56. Jahrgang — Nr. 17 900

Verlags-Gründungsjahr 1725

Bezugspreis
frei Haus einschließlich Botenlohn und Versandkosten monatlich ℳ 2.–
Feldpostbezug . . . monatlich ℳ 2.–
Einzelverkaufspreis . . . . . ℳ 0.10

Postbezugspreis
einschließl. Postüberweisungsgebühr und Postzustellgeld . . . . . ℳ 2.36
Die Behinderung der Lieferung rechtfertigt keinen Anspruch auf Rückzahlung des Bezugspreises

Anzeigenpreise
werden auf Anfrage bekanntgegeben. Die Aufnahme von Anzeigen erfolgt in der Reihenfolge ihres Eingangs. Vorgeschriebene Aufnahmetage können nur bei solchen Anzeigen berücksichtigt werden, deren Einschaltung an bestimmte Tage gebunden ist. Erfüllungsort Bonn

General-Anzeiger

für Bonn und Umgegend

Bonner Nachrichten

Godesberger Nachrichten / Siegburger Nachrichten / Euskirchener Nachrichten

Die Geschäftsstelle ist geöffnet von 8—12½ und 14½—18 Uhr. Sprechstunden der Schriftleitung von 18—19 Uhr. Sammelruf 3851—53. Postscheckkonto Köln Nr 18 672. Bankverbindungen: Reichsbank Girokonto Deutsche Bank Dresdner Bank Commerzbank Volksbank alle in Bonn

Dienstag, 8. Februar 1944

Verlag und Druck: Bonner Nachrichten Hermann Neusser, K.-G. Bonn
Geschäftsstelle und Schriftleitung
Bonn, Bahnhofstraße 12

Annahmestellen
für Bezug und Anzeigen:
Godesberg . . . . Koblenzerstraße 8
Godesberg . . . . Bahnhofstraße 30
Kessenich . . . . . Markusstraße 62
Euskirchen . . . . Bahnhofstraße 18
Lewi . . . . Adolf-Hitler-Platz 8
Oberkassel . . . . . Hauptstraße 144
Oberdollendorf, Heisterbacher Str. 30
Königswinter . . . Hauptstraße 87
Honnef . . . . Hauptstraße 49
Linz/Rhein . . . . Mittelstraße 13
Siegburg . Adolf-Hitler-Platz 29
Troisdorf . . . Kölner Straße 77
Hennef . . Bahnhofstraße 11
Wissen Adolf-Hitler-Straße 30

Der britische Fußtritt für die Exilregierungen

London und Washington sollen mit der „irrsinnigen Bande der Emigranten-Regierungen" aufräumen

(Drahtbericht unserer Berliner Schriftleitung)

FS Berlin, 8. Febr. Die englische Wochenzeitschrift „News Review" fordert die britische und die USA.-Regierung auf, endlich „mit dieser irrsinnigen Bande von Exil-Regierungen" aufzuräumen. Diese Leute, so meint das Blatt, geben immer nur vor, im Namen ihrer Völker zu sprechen, während diese doch früher oder später die ihnen genehmen Regierungen" schon wählen würden. Derartige Scheinwahlen im bekannten Sowjetstil, die übrigens auch von den Moskauer Agitatoren bereits angekündigt werden, könnten nach der Auffassung des englischen Blattes allein „das wirkliche Volksempfinden der einzelnen kleineren Nationen in nationalen und internationalen Fragen" zum Ausdruck bringen. Wie reif die Zeit für eine größere Säuberungsaktion sei, beweise erneut der Polenkonflikt. Von den in England lebenden polnischen Flüchtlingen und Soldaten hätten die Engländer sowieso nur Unannehmlichkeiten zu erwarten.

Der „Observer" verrät, welche weiteren Maßnahmen der Sowjetregierung mit diesem plötzlichen Kesseltreiben gegen die Emigranten den anglo-amerikanischen Völkern schmackhaft gemacht werden sollen. In unmittelbarer Auswirkung des Verfassungsschwindels, so versichert das englische Blatt, ist bereits in allernächster Zeit mit der Ausrufung von sechs oder sieben Sowjet-Republiken durch den Kreml zu rechnen. Außer einer ukrainischen Republik soll eine Karelo-finnische Republik konstituiert werden. Ferner wollen die Bolschewisten Estland, Lettland, Litauen, Weißrußland und wahrscheinlich auch die Moldau-Republik in dieses Lügennetz einspannen. Auch von „transkaukasischen Sowjetrepubliken" ist die Rede. Damit ist, wie der „Observer" zugibt, der Weiterbestand der kleineren und mittleren europäischen Staaten als einzelne und souveräne Gebilde für jeden, der nicht absichtlich die Augen verschließt, „äußerst problematisch geworden." Das Ziel dieser politischen Neukonstituierung von Gebieten, die sich zum größten Teil noch nicht einmal im Machtbereich des Bolschewismus befinden, geht aus weiteren Meldungen klar hervor. Nach Beseitigung der Emigrantenregierungen will der Kreml die in Moskau befindlichen „Befreiungskomitees" der jeweiligen Staaten als deren Alleinvertretungen betrachten. Er will also ähnlich, wie es soeben mit Korneitschuk in der Ukraine geschah, überall sogenannte „Volksregierungen" mit angeblich autonomen Außenkommissaren einsetzen. Diese sollen dann von sich aus territoriale und sonstige Forderungen angeblich im Namen der „befreiten" oder noch zu „befreienden" Völker erheben, die tief in das Gefüge des staatlichen Lebens von ganz Ost- und Mitteleuropa einschneiden würden. Der Kreml beabsichtigt als „wohlwollender Schiedsrichter" im Hintergrund zu bleiben, um dann zu gegebener Zeit die Außenpolitik dieser sogenannten „autonomen Sowjetrepubliken" zu seiner eigenen zu machen

Die Zustimmung Englands und der USA. zu diesem völkermordenden Spiel aber bedeutet mehr, als nur ein politisches Gelegenheitsgeschäft. Der neue Feldzug gegen die Emigranten in London besiegelt die endgültige Preisgabe aller Bindungen und Ziele, für die England und die USA. in den Krieg gezogen sind. Die heute „als eine irrsinnige" Bande beschimpften Männer pries die englische Presse noch vor wenigen Monaten als die angeblich „wertvollsten und verehrungswürdigsten" Persönlichkeiten ihres Landes. Der König und die Königin ließen sich zusammen mit ihnen photographieren. Die Aushändigung der vielen Millionen in die Emigration mitgenommenen Guthaben der Nationalbanken an das britische Schatzamt wurde mit Lobsprüchen quittiert. Die polnischen und sonstigen Soldaten der Emigration wurden als besonders geeignetes Kanonenfutter bei Flügen über Deutschland und anderen schwierigen Aktionen eingesetzt; die emigrierten Seeleute zu Todesfahrten gepreßt. Allen diesen Opfern gegenüber berief man sich stets auf die „britische Freundschaft", die den Mißbrauchten für ihre Unterwürfigkeit zuteil werden sollte. Man beschwor immer aufs neue die alten Garantien, mit denen man die Völker auf das leichtfertigste in den Krieg gehetzt hatte. Von alledem ist plötzlich nicht mehr die Rede. Der Kreml diktiert und mit einem Achselzucken wird die ganze in London befindliche Emigration zum Teufel gejagt. Dieses Beispiel kärt alle Völker über die wahre Entwicklung des jetzigen Krieges auf. Wie so oft tritt in einem entscheidenden Augenblick hinter Stalin, Roosevelt und Churchill der wirkliche Weltkriegsstifter — das Weltjudentum in Erscheinung. Es erweist sich noch einmal als die Macht, die an der Hand von Marionetten über Gedeih und Verderb der Völker befiehlt. Nicht um nationale Ideale, das zeigt das Geschehnis dieser Tage, nicht um Wohlergehen und Glück und Aufbau der Welt wird der beispiellose Blutstrom dieses Krieges vergossen. Das jüdische Macht- und Geschäftsinteresse bestimmt den Bolschewismus ebenso wie die plutokratischen Mächte. Es ist immer das gleiche Pack, das auftaucht, wo sich für Augenblicke die Maske lichtet und das niedergeschlagen und für immer entmachtet werden muß, wenn es überhaupt einen wirklichen Frieden auf der Welt geben soll.

Engländer wollen deutsche Kinder „erziehen"

In zehn Jahren sollen der deutschen Jugend „britische Qualitäten" beigebracht werden

(Drahtbericht des General-Anzeigers)

OM Berlin, 8. Febr. Welche verheerenden Folgen die Vansittart-Hetze gegen Deutschland in weitesten Kreisen der englischen Bevölkerung gehabt hat, zeigt eine Zuschrift, die der Londoner „Sunday Expreß" aus seinem Leserkreis veröffentlicht. Der tollgewordene Spießer, hinter dem sich wahrscheinlich ein Angehöriger der „Mittelklasse" verbirgt, fordert, daß alle deutschen Kinder im Alter von 3 bis 14 Jahren auf das britische Commonwealth veerteilt werden sollen, und zwar so, daß jedes kinderlose Ehepaar eines dieser deutschen Kinder übernehme und „erziehe". Wenn man dieses System zehn Jahre nach dem Kriege fortsetze, so würden die Kinder nach der Meinung des Einsenders bis zum 25. Lebensjahr genügend „britische Qualitäten" angenommen haben, so daß man sie nach Deutschland zurückbefördern könne, wo sich dann der britische Einfluß setzen könne. Der Verfasser dieses „Eingesandt" ist anscheinend nur bei den einleitenden Worten bei einigem Verstand gewesen, denn sie lauten: „Wenn wir den Krieg gewonnen haben . . ." — Kurz darauf ist er offenbar in tiefe Geistesumnachtung gefallen!

Helsinkis Widerstandswille nur noch fester

Sowjetische Terrorangriffe können die harte Kampfbereitschaft des finnischen Volkes nicht brechen

(Drahtbericht unseres Stockholmer Vertreters)

DP Stockholm, 8. Febr. Seit Sonntagabend, während der ganzen Nacht zum Montag und aufs neue in den gestrigen Mittagstunden wurde Helsinki von sowjetischen Bombern angegriffen. Im Augenblick läßt sich der Umfang der Schäden noch nicht übersehen. Korrespondenten berichten von etwa 30 Todesopfern und wohl 200 Verletzten. Die Stadt brannte an wenigstens 20 Punkten. Man weiß nicht, wie sich seit Montagmittag ihr Schicksal weiterhin gestaltet hat. Dagegen steht jetzt schon fest, daß der finnische Widerstandswille sich aufs neue eindrucksvoll manifestierte. Mit größter Disziplin hat die Luftabwehr funktioniert. Die Zivilbevölkerung legte die größte Ruhe an den Tag. Der Terrorangriff, der sich gegen Wohnviertel und ausschließlich unmilitärische Ziele der finnischen Hauptstadt richtete, so stellt „Ilta Sanomat" fest, sei einer der heftigsten feindlichen Angriffe gewesen, den Finnland in diesem Kriege erfahren habe. „Dieser Angriff hat von vornherein keinerlei militärische Bedeutung verfolgt", betont „Kauppalethi". Er habe der finnischen Heimatfront erneut vor Augen geführt, welche tödlichen Folgen das Glücken der bolschewistischen Offensive über seine Nachbarstaaten bringen würde. Das finnische Volk habe auf den Terrorangriff wie auf ein unverschämtes Verbrechen reagiert. Unter der Gewalt solcher Erfahrungen könne das finnische Volk nur immer wieder begreifen, daß es nur einen Feind habe, und daß es gegen diesen Feind stahlhart zu bleiben gelte. Gerade aus dem blinden Vernichtungswahn, so stellt „Suomen Sozialdemokratti" fest, dessen Bombenterror in der letzten Nacht Helsinki überfallen habe, erwachse die stählerne Ruhe, in der die finnische Heimatfront zu keinem anderen Ziel zusammengeschmiedet werde, als um so zäher den eigenen Abschnitt der Heimat innerhalb der Front dieses Krieges zu verteidigen.

Sämtliche Stockholmer Mittagszeitungen bringen Meldungen aus Helsinki auf ihrem Titelblatt, die sie mit teils empörten, teils zaghaften Kommentaren begleiten.

USA.-Soldaten kämpfen für die Erdölmagnaten

Das Blutgeschäft des USA-Innenministers Ickes mit den Erdölaktionären

Genf, 8. Febr. (dnb) Gerade eben hat der USA.-Vizepräsident Wallace mit den „großen Geschäftsleuten, die die Wallstreet an die erste und die Nation an die zweite Stelle setzen", abgerechnet und sie als Freibeuter gekennzeichnet, da verkündet der USA.-Innenminister Ickes, der gleichzeitig höchste Ueberwachungsinstanz für die USA.-Oelvorräte ist, einen großen Coup des nordamerikanischen Erdölkapitals, der den Wallstreetjuden risikolos neue Riesengewinne einbringen soll. Ickes hat, wie die Neuyorker Sonntagszeitung „P. M." erläuternd mitzuteilen wußte, ein Geheimabkommen mit zwei großen USA.-Oelgesellschaften genehmigt, die das Oel Saudi-Arabiens ausbeuten wollen. Ickes verspricht sich von diesem Geschäft einen Reingewinn von mehreren 100 Millionen Dollar. Die Anlage der Oelleitung geht wohlgemerkt nicht zu Lasten der beiden Oelgesellschaften, sondern diese übernimmt Ickes auf das Konto des Staates. Dafür verspricht Ickes namens der Regierung, daß sie die gesamten Baukosten zuzüglich der Zinsen innerhalb von 25 Jahren mit einem Nettogewinn, über den man sich noch einigen müsse, zurückerstatten soll.

Ickes hat sich folgenden Plan zurecht gelegt: Die geplante Oelleitung vom Persischen Golf bis zur Ostküste des Mittelmeeres soll, wie er in einer Erklärung zur Rechtfertigung seiner Geldprojekte betonte, das Oel der Regierung jederzeit zum Kauf für militärische oder Marinezwecke zu einem Preis von 25 v. H. unter dem Marktpreis, der in der Gegend des Persischen Golfes oder in den USA. für gleichwertiges Oel gezahlt wird, anbieten, und zwar je nachdem, welcher der genannten beiden Preise niedriger ist. Die USA.-Regierung soll jede Menge dieses Oels 50 Jahre lang für sich in Anspruch nehmen und im Krisenfall das gesamte Rohöl erwerben, das die Gesellschaften produzieren. Dabei gab Ickes der Hoffnung Ausdruck, daß diese Ankündigung jede Befürchtung, daß die USA.-Regierung in Wettbewerb mit der Privatindustrie in das Oelgeschäft einsteige, beschwichtigen werde. Zum Schluß seiner Erklärung betonte Ickes ausdrücklich, daß das Abkommen die Billigung Roosevelts und des Außenministeriums gefunden habe.

Die „Freiheit für Freibeuter", von der Wallace eben gesprochen kat, konnte nicht besser der Welt vor Augen geführt werden, als mit diesem Geschäft, das Ickes mit den Oelmagnaten abgeschlossen hat. Wie Ickes selbst zugibt, ist Roosevelt persönlich an diesem großen Fischzug beteiligt. Soviel ist sicher, daß Roosevelt, Ickes und Konsorten ihr Schäfchen dabei ins Trockene bringen werden. Sehr viel problematischer dagegen ist, ob der Staat von dem investierten Geld jemals auch nur einen Cent wiedersieht, jedenfalls wissen nun die USA.-Bürger, wofür sie ihre Steuern zahlen, und der USA.-Soldat, der irgendwo fern von der Heimat kämpft und stirbt, darf die Gewißheit mit in den Tod nehmen, daß er sich für den Yankeekapitalismus geopfert hat, aber nicht für das Wohl seines Landes und schon gar nicht für die Zukunft seiner Familie. Vielleicht müssen die Söhne Amerikas eines Tages sogar in den Kampf ziehen, um die Oelleitungen mit ihrem Leben zu schützen, die der Yankee-Imperialismus angelegt hat, um daraus fette Dividenden zu pumpen. Die Wallstreetjuden würden bestimmt nicht Anstoß daran nehmen, auch wieder USA.-Bürger zur Verteidigung der kapitalistischen Ausbeutungsfelder bluten zu lassen.

Süditalienische Front

Von Kapitän z. S. Mohr-Kitzeborg

Seit die britisch-amerikanische 5. Armee unter dem Kommando des amerikanischen Generals Clark bei Salerno gelandet wurde, sind Monate ins Land gegangen, und immer noch steht diese Armee, die das Weihnachtsfest in Rom zu feiern gedachte, vor Cassino. Die sich ihr anschließende 8. britische Armee ist ebenfalls kaum über die Linie Ortona—Orsogna—Castel del Sangro hinausgekommen, obwohl ständig neue Divisionen, darunter allein zwei französische Afrika-Divisionen unter General Juin, der an sich schon stark besetzten Front zugeführt worden waren. Inzwischen ist der bisherige Oberbefehlshaber der britischen Mittelost-Armee, Sir Maitland Wilson, Nachfolger Eisenhowers im Mittelmeer geworden und General Alexander an die Stelle Montgomerys getreten, ohne daß der Kommandowechsel und das Einschieben frischer Divisionen die Front hätten in Bewegung setzen können. Worauf ist die Erfolglosigkeit unserer Gegner zurückzuführen? Unser Marinemitarbeiter, Kapitän z. S. Mohr-Kitzeborg, gibt auf diese Frage folgende Antwort:

Langandauernde Perioden eines für Süditalien ungewöhnlichen Wetters, Regen, der die Flüsse über ihre Ufer hat treten lassen, Schnee, der bis in die Ebene fiel und die Straßen verschlammte, mögen ihr Teil dazu beigetragen haben, den Vormarsch der „Alliierten" zu verlangsamen. Aber weder das Wetter noch das schwierige Gelände sind der wahre Grund gewesen, daß die Fronten der beiden feindlichen Armeen erstarrt sind, vielmehr die Kampfmoral der deutschen 10. Armee, die von der Adria zum Tyrrhenischen Meer einen Wall aufgerichtet hat.

Zweifellos aber wird das schlechte Wetter vorgreifende Landungen größeren Umfanges verhindert haben, die vermutlich seit langem geplant waren und für die dem Gegner günstig gelegene Absprunghäfen, ausreichende Truppenmengen, Transportraum und Landemittel, Luft- und Seestreitkräfte zur Verfügung standen. Daß derartige vorgreifende Landungen erfolgen würden, sobald die Wetterlage sich günstig gestaltete, war zu erwarten und der deutschen Führung bekannt. Der vermutliche Landungsort jedoch war ihr nicht bekannt. Da der Gegner im Tyrrhenischen Meer die See- und Luftherrschaft besitzt, war er in der Lage, an jeder beliebigen Stelle nördlich oder südlich von der Tiber-Mündung zu landen. Ein so weit ausgedehnter Küstenstreifen kann wohl durch die eigene Aufklärung überwacht und beobachtet, eine mit starken feindlichen Kräften unternommene Landung durch vereinzelte Küstenbataillone jedoch nicht verhindert werden. In solchen Fällen ist stets die Gefahr vorhanden, daß der Gegner seinen Landekopf kräftig ausbaut, mit den gelandeten Panzer- und motorisierten Verbänden vorstößt, ehe ihm genügend starke Abwehrkräfte entgegengeworfen werden können. Die Landung erfolgte dann auch beiderseits Nettuno, einem kleinen Hafen südlich der Tiber-Mündung. Erst nach mehreren Tagen gelang es dem Gegner, auch Anzio in Besitz zu nehmen. Ueber die Zahl der gelandeten Truppen und die Stärke der Deckungsstreitkräfte fehlen auch heute noch nähere Angaben. Es ist jedoch anzunehmen, daß der Gegner mehrere Divisionen hat landen können. Der Einsatz der feindlichen Luftwaffe muß sehr groß gewesen sein; er lieferte einen lückenlosen Luftschirm über der Landestelle bei Tag und Nacht. Dennoch konnten unsere eigenen Flugzeuge der Landungsflotte erheblichen Schaden zufügen.

Wie in Salerno, hat es sich bei der Landungsoperation beiderseits Nettuno um eine Strandlandung gehandelt. Die Küstenfiguration und die Beschaffenheit des Strandes waren einer solchen Landung günstig, doch ist das Gelingen in hohem Grade vom Wetter abhängig, denn es genügt nicht, die ersten Stoßtrupps — sie werden in Sturmbooten befördert — am Strande abzusetzen, sondern es muß schnellstens die Masse mit ihrem schweren Gerät, Panzern, Pak, Artillerie, Pioniergerät usw. folgen. Für die Anlandung der Ausrüstung motorisierter und Panzerdivisionen besitzt der Gegner zahlreiche Speziallandemittel, vom amphibischen Panzer und Traktor bis zum Artillerie- und Panzerlandeboot. Doch kann jede Wetterverschlechterung an einer Küste wie der des Tyrrhenischen Meeres schwerste Störungen herbeiführen und die geregelte Nachführung des Gerätes behindern, wenn nicht unmöglich machen. Dies trifft namentlich für den Fall zu, daß keine leistungsfähigen Häfen mit mechanischen Entladevorrichtungen zur Verfügung stehen, in denen die größeren Transporter an den Kaianlagen Truppen und Material an Land setzen können. Weder Anzio, ein kleiner Hafen mit vier Meter Wassertiefe und einem kleinen Wellenbrecher, noch Nettuno erfüllen diese Bedingungen, und das nördlich der Tiber-Mündung gelegene Civitavecchia wird vermutlich längst von uns zerstört und für Ausladungen unbrauchbar gemacht worden sein.

Dennoch dürfen wir dem Gegner weitgehende Erfahrungen in kombinierten Unternehmungen nicht absprechen. Nach den kleineren und größeren „Commando-Raids" im westeuropäischen Raum wie St. Nazaire und Dieppe hat er seine Landetechnik und -taktik ständig

Fortsetzung auf Seite 2

Stalins Mordbanden wüteten in Montenegro

(Drahtbericht unseres Belgrader Vertreters)

JK Belgrad, 8. Febr. Ueber die bolschewistische Schreckensherrschaft in Montenegro veröffentlicht jetzt die Belgrader Zeitung „Novo Vreme" ausführliche Berichte eines Mitarbeiters, der in den letzten Tagen das Land bereist und an Ort und Stelle genaue Einzelheiten erfahren hat. Die Zahl der Montenegriner, die in den wenigen Wochen dem bolschewistischen Blutterror zum Opfer gefallen sind, beträgt nach den bisherigen amtlichen Ermittlungen mindestens fünfzigtausend, dürfte aber in Wirklichkeit noch bedeutend höher sein, da noch nicht alle von den Zentralbehörden eingeforderten Zusammenstellungen vorliegen. „Novo Vreme" rechnet aus, daß etwa zwölf bis fünfzehn Prozent der Gesamtbevölkerung — Montenegro zählte ungefähr vierhundertausend Einwohner — auf Befehl der die Banden begleitenden politischen Kommissare ermordet worden sind. Oft wurden ganze Familien nach unmenschlichen Folterungen ausgerottet; die Mordbanditen haben auch das Leben der Säuglinge und Kinder nicht geschont.

Washingtoner Lügen widerlegt

(Drahtbericht unseres Lissaboner Vertreters)

KB Lissabon, 8. Febr. Wieweit die amtlichen amerikanischen Verlustziffern hinter der Wirklichkeit herhinken, beweist folgende Gegenüberstellung. In den letzten amtlichen Berichten des Washingtoner Informationsamtes wurde die Zahl der Verwundeten der USA.-Wehrmacht in diesem Kriege mit ein wenig mehr als 40 000 angegeben. Demgegenüber erklärt der Kommandeur der amerikanischen Legion, Warren Atherton, in einer Rundfunkansprache vom Sender St. Franzisco, daß am 1. Dezember 1943 bereits 70 000 Kriegsverletzte des jetzigen Krieges aus der Wehrmacht entlassen und von der Kriegsverletztenverwaltung übernommen worden seien. In dieser Zahl sind die noch in den Lazaretten liegenden Verwundeten nicht einbegriffen.

„Das polnische Volk hat seine soziale Befreiung erlebt"

Generalgouverneur Reichsminister Dr. Frank sprach über die Lage im Generalgouvernement — Erfolgreicher Aufbau unter deutscher Führung

Generalgouverneur Reichsminister Dr. Frank sprach am Montag vor Vertretern der ausländischen Presse in Berlin ausführlich über die Lage im Generalgouvernement und die gegenwärtige Lebenssituation des polnischen Volkes. Der Generalgouverneur führte u. a. aus:

„Unser Werk war von allem Anfang an von dem Bewußtsein einer großen europäischen Verantwortung getragen. In geradezu unwahrscheinlich kurzer Frist gelang es uns, nicht nur mit dem völligen Ausgleich jener zahllosen Spuren moralischer und materieller Verwüstung, die die Kriegshandlungen des Herbstes 1939 im Weichselraum hinterließen, fertigzuwerden, sondern auch mit einer Korrektur vieler unhaltbaren sozialen und politischen Verhältnisse zu beenden, die der ehemalige polnische Staat einer zweckentsprechenden und zukunftbejahenden Lösung nicht hatte und — davon sind wir mehr denn je überzeugt — auch nicht hätte entgegenführen können. Wir haben nie ein Hehl daraus gemacht, daß wir uns außerstande fühlten, dem polnischen Volk — genau wie den anderen im Generalgouvernement siedelnden Volksgruppen — etwa alle jenen oft gewiß nicht leichten Beschränkungen und der europäischen Gesamtheit gemeinsamen kriegsgegebenen Pflichten zu ersparen, zumal der Weichselraum allein unter dem Gesichtspunkt seiner geographischen und wirtschaftlichen Gegebenheiten durchaus nicht die Voraussetzungen dafür besitzt, in der Zeit größter, weltweiter Erschütterungen eine paradiesische Insel zu sein, auf der es möglich wäre, inmitten einem Meer von Arbeit und letzter Kraftanstrengung ein glückliches und selbstgefälliges Dasein zu führen. Im Gegenteil, wir mußten im eigenen Interesse der Bewohner des Generalgouvernements, und gerade in der ersten Zeit des Bestehens des Generalgouvernements, oft Anforderungen stellen, die höher waren als in anderen Gebieten Europas. Ihre Erfüllung war jedoch unerläßlich, um das Land jenem verderblichen Chaos zu entreißen, das uns im Herbst 1939 als unseliges Erbe von Erscheinungen und Ereignissen empfing, für die wir nicht verantwortlich gemacht werden können. Wir sind dabei im Generalgouvernement selbst nur von wenigen mißverstanden worden. Es ist nicht übertrieben, wenn wir heute mit verständlicher Genugtuung feststellen können, daß wir aller Schwierigkeiten im Generalgouvernement in einem Maße Herr geworden sind, das durchaus die These zu rechtfertigen geeignet ist, das Generalgouvernement sei heute eine der ruhigsten Zonen des gesamteuropäischen Bereiches."

Aufbau eines neuen Staatsgebildes

Reichsminister Dr. Frank kam dann auf die Notwendigkeiten zu sprechen, die es zu erfüllen galt, um nur die primitivsten Grundlagen für einen nach europäischen Grundsätzen geregelten Ablauf des gesellschaftlichen und wirtschaftlichen Lebens zu schaffen. „Als wir im Herbst 1939 ins Land kamen", so stellte er dabei fest, „gab es keine Verwaltung, keine Post, keine Eisenbahn. Ein harter Krieg war über das Land gebraust. Industriebetriebe waren vernichtet oder sie lagen still. Die Maschinen waren weg, Vorräte an Nahrungsmitteln waren nicht vorhanden oder nicht erfaßbar. Verbrecher waren aus den Gefängnissen entlassen und hatten sich über das Land verteilt. Daß unter diesen Umständen auch das wirtschaftliche Leben erstorben war, daß es über eine halbe Million Arbeitslose gab, sei nur am Rande vermerkt. Es waren jedenfalls chaotische Zustände, in die mit harter und sicherer Hand eingegriffen werden mußte. Bei näherer Betrachtung aber erwiesen sich die vorgefundenen Problemstellungen noch komplizierter als ursprünglich angenommen, durch eine Reihe von Tatsachen, die hier nur angedeutet werden sollen: das Land war übervölkert, es gibt bäuerliche Landstriche, in denen 80 und mehr Menschen auf den Quadratkilometer sitzen; die Landwirtschaft arbeitete nach den rückständigsten Methoden, an allen Ecken und Enden war die Mißwirtschaft sichtbar, die offenbar von den Warschauer Regierungen zum System erhoben worden war; zudem aber wurde es jedem Einsichtigen klar, daß das wirtschaftliche Leben angesichts der veränderten Verhältnisse einem gründlichen Strukturwechsel unterzogen werden mußte, wenn es überhaupt aufrechterhalten, geschweige denn florieren sollte; nicht zuletzt aber erwiesen sich die Voraussetzungen eines Wirtschaftsverkehrs — Verkehrswege, Verkehrsmittel — in desolatestem Zustande. Es ist nicht unbekannt, daß beispielsweise der schlechte Zustand der polnischen Straßen geradezu die Bezeichnung

„Maginot-Linie" Polens gefunden hat. So bedurfte es nicht nur gestrafftester Energie der deutschen Führung, sondern auch erheblicher materieller Hilfe aus Reichsmitteln, um über die ersten, wahrlich schlimmen Monate hinwegzukommen. Es galt nicht mehr und nicht weniger als dem Aufbau eines neuen Staatsgebildes aus den Trümmern eines vergangenen. Als „Nebenland des Reiches" steht dieser Bau heute festgefügt vor uns und seine Bauherren geben sich der Ueberzeugung hin, politisch gesehen einen Großteil der osteuropäischen Schütterzone konsolidiert und zu ihrem Teil einen konstruktiven Beitrag zum uns allen bitter notwendigen Zusammenwachsen unseres europäischen Kontinents geleistet zu haben.

Das gesamte wirtschaftliche Leben wickelt sich, umgestellt auf die Bahnen kriegsgegebener Notwendigkeiten reibungslos auf einer konsolidierten Basis ab. So gelang es, das wirtschaftliche Potential des Generalgouvernements gegenüber den Vorkriegsverhältnissen dieses Raumes erheblich zu steigern. Es bedarf wohl keiner besonderen Erwähnung, daß zur Gewährleistung dieser Entwicklung umfangreiche Maßnahmen zur Mobilisierung der Arbeitsreserven des Weichselraumes getroffen werden mußten, wobei jede unnötige Härte vermieden und von niemandem mehr verlangt wurde, als ihm auf Grund rechter und billiger Vergleichsmaßstäbe zu analogen Lösungen im Reich zugemutet werden konnte".

Aktivierung der Selbsthilfe

„Wir haben schon unmittelbar nach Aufnahme unserer Arbeit", so fuhr Reichsminister Dr. Frank fort, „eine vorerst durch die Not der Zeit gebotene Aktivierung der Selbsthilfe gegeben, indem wir den „polnischen Hauptausschuß" ins Leben riefen, der heute von mir schlechthin als Interessenvertreter des polnischen Volkes gewertet und entsprechend behandelt wird." Der „polnische Hauptausschuß", der sich in 59 Komitees und 1226 Delegaturen untergliedert, sei zu einer Organisation geworden, die sich über das ganze weite Land verästele und wie keine andere Organisation geeignet erscheine, Aufnehmer der Stimme und der Nöte des Volkes zu sein.

Befriedung kultureller Bedürfnisse

Der Minister sprach anschließend eingehend über die Befriedigung der kulturellen Bedürfnisse der polnischen Bevölkerung, wo alles im Rahmen der kriegsgegebenen Einschränkungen nur Denkbare getan wurde. Ueber 9000 Kulturschaffende polnischen Volkstums hätten sich bei uns registrieren lassen, wozu noch zweifellos weitere Tausende kämen, die als schöpferische oder ausübende Künstler ihren Unterhalt bestreiten. In diesem Zusammenhang wies der Minister darauf hin, daß die Kostbarkeiten der Kirchen, Museen, Archive und Bibliotheken, die zahlreichen historischen Erinnerungsstücke, die sich beispielsweise in der Krakauer Burg befanden, jedem illegalen Zugriff entzogen worden seien. Auch eine polnische Presse sei wiedererstanden.

Tiefe Abneigung gegenüber dem Bolschewismus

Noch nie hat sich die wahre geschichtlich gewachsene Abneigung der Polen gegenüber den Bolschewisten klarer und eindeutiger offenbart als in den vergangenen Monaten, in denen die Ostfront sich erheblich jenem Gebiet näherte, in dem Moskau in der Zeit von 1939 bis 1941 alle jene Erfahrungen bestätigte, die die Polen im Laufe vieler Jahrhunderte unter allen nur denkbaren Umständen mit ihrem großen Nachbarn im Osten gemacht haben. Wohl niemals ist das Vertrauen gegenüber der deutschen Armee stärker gewesen als gerade jetzt, und wohl niemals konnten wir, denen die Sorge um das Generalgouvernement anvertraut wurde, ruhiger und hoffnungsvoller in die Zukunft sehen als heute. Wir verzichten dabei bewußt auf die Taktik unserer Gegner, den Polen neue Illusionen in Gestalt detaillierter Zukunftspläne zu unterbreiten, sondern beschränken uns darauf, Tatsachen sprechen zu lassen. Diese Tatsachen sind für das polnische Volkstum im Generalgouvernement klar gegeben. Unter deutscher Führung hat es in seinen arbeitenden Millionenmassen der Industrie und der Landwirtschaft jene soziale Befreiung erlebt, zu der ihre eigenen Machthaber in vielen Jahrhunderten sich völlig ungeeignet gezeigt haben. Die „polnische Wirtschaft" war dabei ebenso allgemein weltsprichwörtlich geworden wie die geradezu beispiellose ständige und individuelle Entrechtung und Unterrückung dieses osteuropäischen Volkes durch seine Adligen, Gutsbesitzer und sonstigen Machthaber. Dieses polnische Volk lebte Jahrhunderte hindurch unter einer geradezu erschütternden Furcht vor seinen eigenen Herren. Das Land befand sich nische Republik von 1919 bis 1939 war ein von fortgesetzten Korruptionsskandalen und politischen Machenschaften durchzittertes, schwankendes Gewaltgebilde.

„Das polnische Volk hat heute unter deutscher Führung", so schloß Generalgouverneur Dr. Frank seine Ausführungen, „seinen inneren wirtschaftlichen und kulturellen Frieden gefunden. Jeder, der heute das Generalgouvernement unvoreingenommen bereist, kann sich von der Wahrhaftigkeit dieser Tatsache überzeugen. Es wird daher keinen wie immer gearteten Machenschaften angelsächsisch-sowjetischer Agenten gelingen, das Polentum durch Unterwerfung unter Moskauer Statute für die Aufgabe seiner europäischen Zukunft zu gewinnen.

Immer neue blutige Verluste der Sowjets

Große Abwehrerfolge bei Witebsk und südlich der Beresina — Ruhiger Tag im Landekopf von Nettuno

Aus dem Führerhauptquartier, 7. Febr.

Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt: Im Raum von Nikopol setzte der Feind mit starken Kräften seine Angriffe fort. Unsere Truppen schlugen die Angriffe ab oder warfen einzelne vorgedrungene Kampfgruppen des Feindes im Gegenangriff zurück. Im Kampfraum zwischen Kirowograd und Belaja-Zerkow blieben zahlreiche Angriffe der Sowjets bis auf örtliche Einbrüche erfolglos. Dabei hatte der Gegner hohe blutige Verluste und verlor 21 Panzer. Westlich Polonoje scheiterten feindliche Angriffe. Zwei sowjetische Bataillone wurden durch eine Panzerdivision vernichtet. Südlich der Pripjet-Sümpfe stehen unsere Truppen im Kampf gegen verschiedene feindliche Kavallerieverbände. Bei Witebsk und südlich der Beresina setzten die Bolschewisten ihre Durchbruchsversuche mit überlegenen Kräften fort. Unsere Divisionen errangen in beiden Abschnitten nach erbitterten Kämpfen erneut einen großen Abwehrerfolg. Die Kämpfe nördlich Newel, wo die Sowjets auch gestern von Panzern unterstützt mit starken Verbänden angriffen, sind noch im Gange. Zwischen Ilmensee und dem Finnischen Meerbusen verliefen eigene Unternehmungen nach Abwehr zahlreicher feindlicher Angriffe erfolgreich. Im Nordabschnitt der Ostfront hat sich eine Kampfgruppe aus niederschlesischen Jägern, ostpreußischen Grenadieren und Einheiten einer Luftwaffen-Felddivision unter Führung des Generalleutnants Speth hervorragend bewährt. Dabei zeichnete sich das ostpreußische Grenadier-Regiment 3 unter Führung des Oberstleutnants Hilgendorff besonders aus.

In der vergangenen Nacht wurden Wohnbezirke der finnischen Hauptstadt von sowjetischen Flugzeugen angegriffen.

Im Landekopf von Nettuno verlief der Tag ruhig. Eigene Artillerie bekämpfte feindliche Schiffsansammlungen vor den Landestellen mit beobachteter Wirkung. Bei dem Angriff deutscher Kampfflugzeuge gegen die Landestellen des Feindes bei Anzio in der Nacht zum 6. Februar wurden ein feindlicher Zerstörer und zwei Transportschiffe mittlerer Größe schwer beschädigt. Nordwestlich Cassino setzten die Amerikaner ihre von massiertem Artilleriefeuer unterstützten Angriffe den ganzen Tag über fort. In erbitterten Nahkämpfen scheiterten sämtliche Angriffe unter schweren Verlusten für den Feind. An der übrigen Front verlief der Tag bei beiderseitiger Späh- und Stoßtrupptätigkeit ruhig.

Ueber den besetzten Westgebieten wurden gestern zwölf feindliche Flugzeuge abgeschossen.

Heftige Kämpfe trotz Schlamm und Glatteis

In den letzten sechs Tagen über 630 Sowjetpanzer und 150 Flugzeuge abgeschossen

Berlin, 8. Febr. (*) Die Schwerpunkte der Winterschlacht im Osten waren am 6. 2. wieder über alle Abschnitte verteilt. Sie lagen im Süden bei Nikopol, im Kampfraum zwischen Kirowograd und Belaja Zerkow und im Raum von Rowno; in der Mitte der Ostfront griff der Feind von neuem zwischen Pripjet und Beresina sowie bei Witebsk an, während im Nordabschnitt die Fronten nördlich Newel und an der Narwa wiederum starken Belastungen ausgesetzt waren. Obwohl in der Ukraine bei Temperaturen bis zu 16 Grad Wärme die Anzeichen einer Schlammperiode immer deutlicher zutage treten, zwischen Pripjet und Witebsk das Gelände durch Regen und Schneefälle grundlos wurde und im Nordabschnitt die Straßen und Wege mit Glatteis überzogen sind, verloren die Kämpfe nichts von ihrer Heftigkeit. Dies ist schon daraus erkennbar, daß unsere Truppen trotz aller Geländeschwierigkeiten in den ersten sechs Februartagen über 630 Sowjetpanzer außer Gefecht setzten und unsere Luftwaffe trotz Behinderung durch unsichtiges Wetter im gleichen Zeitraum 150 feindliche Flugzeuge vernichtete, davon 38 allein am letzten Sonntag.

Die Abwehrkämpfe im Süden der Ostfront stellen wegen der Verschlammung immer wieder größte körperliche Anforderungen an die Truppe. Doch gerade am südlichsten Brennpunkt, dem Raum von Nikopol, liefern unsere Soldaten in fester zuversichtlicher Haltung den Sowjets Tag für Tag schwere Kämpfe. Am Sonntag griff hier der Feind wieder auf breiter Front an. Mit starken Kräften drückte er über die Bahnlinie Nikopol—Kriwoi Rog nach Südwesten und gleichzeitig im Bereich der Strecke Saporoshje—Nikopol nach Süden. Die Angriffe wurden jedoch im wesentlichen abgewehrt. Wo die Sowjets ihr Uebergewicht an Menschen und Waffen geltend machen konnten, wichen unsere Truppen, um unnötige Verluste zu vermeiden, auf Sperrlinien aus, an denen sie den eingebrochenen Feind auffingen, oder sie traten zu erfolgreichen Gegenstößen an, um das verlorengegangene Gelände wieder zurückzugewinnen.

Im Zusammenhang mit ihrem Angriff gegen Nikopol versuchten die Bolschewisten in den letzten Tagen in steigendem Maße die deutschen Stellungen südlich, westlich und nordwestlich Kirowograd nach schwachen Punkten abzutasten. Sie führten zahlreiche Erkundungsvorstöße, die aber sämtlich ergebnislos blieben.

Im Raum Polonoje-Rowno, dem dritten Schwerpunkt im Süden der Ostfront, drückte der Feind nach Süden und Westen. Bei Schepetowka stieß eine deutsche Panzerkampfgruppe überraschend vor, faßte zwei Sowjet-Bataillone und rieb sie auf. Weiter westlich versuchten sich sowjetische Kavallerie-Verbände am Goryn und Styr flußaufwärts vorzuschieben. Diese an mehreren Stellen vorgetragenen Angriffe wurden aber abgewiesen.

Im mittleren Frontabschnitt setzten die Sowjets zwischen Pripjet und Beresina ihre Angriffe unter scharfer Zusammenfassung starker Kräfte an einigen noch passierbaren Landbrücken fort. Die Durchbruchsversuche scheiterten, obwohl sie von sehr heftigem Artilleriefeuer unterstützt wurden.

Nördlich der Beresina, wo der Feind in den letzten Tagen mehrfach verzeblich vorzustoßen versucht hatte, drangen bei Schezilki eigene von Sturmgeschützen begleitete Abteilungen bis auf das Nordufer des Flusses vor und hielten die gewonnenen Linien gegen alle feindlichen Gegenstöße, wobei es wiederholt zum Nahkampf mit der blanken Waffe kam. Noch eindrucksvollere Beweise ihrer Widerstandskraft lieferten unsere Grenadiere bei Witebsk, wo die Bolschewisten ihre Anstrengungen von neuem steigerten, um den Durchbruch auf die Stadt zu erzwingen. Obwohl der Feind bei Tag und Nacht mit Aufbietung aller Kräfte angriff und seine Sturmwellen allein am nordwestlichen Brennpunkt mit dem Feuer von sechzig Batterien und zwanzig Salvengeschützen unterstützte, erreichte er nichts als einige geringfügige örtliche Einbrüche, die in keinem Verhältnis zu seinen außerordentlichen Verlusten stehen.

Nicht weniger hart waren die noch andauernden Kämpfe nördlich Newel, wo der Feind starke Kräfte auf schmaler Frontbreite konzentrierte, um eine ältere Einbruchsstelle zu verbreitern. Die von Panzern begleiteten Angriffe wurden im wesentlichen abgewiesen. Auch nordwestlich des Ilmensees, an den Schutzstellungen östlich des Peipus-Sees und im Abschnitt von Narwa blieben die feindlichen Vorstöße vergeblich.

„Es war die Hölle los"

Genf, 8. Febr. (dnb) Welche Wirkung die deutschen Luftangriffe auf London haben, geht am besten aus dem Bericht des Londoner Korrespondenten der Zeitschrift „South Africa" hervor, der sich ausführlich mit einem der letzten großen Luftangriffe auf London befaßt. In der Meldung heißt es u. a.: „Einige von uns glaubten, die Invasion habe tatsächlich begonnen, als die Deutschen abends derart viel Bomber herüberschickten und dieser ersten Welle in den frühen Morgenstunden des anderen Tages eine zweite Welle folgte. Es war ganz wie in alten Zeiten. Ich wachte zwischen 4 und 5 Uhr morgens auf, und es war die Hölle los. Der Lärm war furchtbar. Man hatte den Eindruck, als sei die ganze deutsche Luftwaffe zu uns herübergekommen."

Hohe Feindverluste bei Nettuno

Berlin, 8. Febr. (dnb) An den italienischen Fronten flaute die Kampftätigkeit am 6. Februar etwas ab. Eigene schwere Artillerie bekämpfte in Verbindung mit unserer Luftwaffe mit sichtbarer Wirkung feindliche Ausladungen und Schiffsansammlungen im Raum Anzio—Nettuno. Ein Transporter geriet dabei in Brand. Südwestlich der Stadt Cisterna drängten unsere Truppen den Feind in erfolgreichen Unternehmungen zurück. Seit Beginn der Landung wurden im Brückenkopf Nettuno 2100 Gefangene eingebracht, 66 feindliche Panzer und elf Panzerspähwagen vernichtet und sieben weitere Panzer bewegungsunfähig geschossen. Die blutigen Verluste des Feindes sind ungewöhnlich hoch.

Einführung der neuen Kreisleiter

in Aachen-Land und Geilenkirchen

NSG Köln, 8. Febr. Der Stellvertretende Gauleiter Richard Schaller führte am Samstagnachmittag in Aachen den vom Gauleiter ernannten neuen Kreisleiter des Landkreises Aachen, Rudolf Friedt, und am Sonntagvormittag in Geilenkirchen den vom Gauleiter ernannten neuen Kreisleiter des Kreises Geilenkirchen, Peter Bruckner, in sein Amt ein. Anläßlich dieser beiden Kreisleiter-Einführungen, die in Gegenwart der politischen Führerschaft der beiden Kreise stattfand, behandelte der Stellvertretende Gauleiter die Führungsaufgaben der Partei. Im Gegensatz zu den nebelhaften Phrasen unserer Gegner, deren angebliches Kriegsziel der Schutz der Demokratie sei, ist in Deutschland die wahre Demokratie längst zur Tat geworden. Hierfür biete das beste Beispiel die ehrenamtliche Tätigkeit von Millionen deutscher Männer und Frauen im Ehrendienst der Partei. Aus allen Ständen und Schichten kämen diese Männer und Frauen und nach dem Grade der Bewährung im Dienst der Bewegung würden die Besten und Bewährtesten von ihnen an die verantwortlichen Stellen im hauptamtlichen Dienst der Bewegung eingesetzt. Sie kämen also zu ihrem Führungsamt aus Berufung, denn sie seien aus dem Volk und aus dem Dienst am Volke herausgewachsen. Weil diese Führerschaft fest im Volke selbst wurzele, habe sie auch stets das Ohr am Herzschlag des Volkes. Innerhalb der Führerschaft habe der Kreisleiter eine besonders bedeutsame Aufgabe, die der Stellvertretende Gauleiter im Einzelnen darlegte. Nach einer Würdigung der Verdienste der beiden neuen Kreisleiter in ihrem politischen und militärischen Einsatz für die Volksgemeinschaft richtete der Stellvertretende Gauleiter einen Appell an die Parteigenossenschaft, weiterhin alle Kraft im Dienste der Bewegung und damit für das Volk und den deutschen Sieg einzusetzen. Wenn die kommende Zeit hart sein werde, dann müßten wir umso härter sein. Die Führung im deutschen Volk sei eine andere als 1918, das deutsche Volk habe Vertrauen zu dieser Führung und so ströme von dieser Führung dem Volke Ruhe und Kraft zu. Das sei eine der wesentlichsten Voraussetzungen zum Siege.

Bei der Einführungsfeier in Aachen verabschiedete sich der bisherige Kreisleiter des Kreises Aachen-Land, Erwin Schubert, in herzlich gehaltenen Worten von seinen bisherigen Mitarbeitern. Der Stellvertretende Gauleiter wandte sich ebenfalls an Kreisleiter Schubert, der bekanntlich zum Kreisleiter des Kreises Köln-Land berufen worden ist. Der Gauleiter freue sich, so sagte Richard Schaller u. a., in Schubert einen Mann zu finden, dem er diesen Kreis, der den größten Prozentsatz von Ehrenzeichenträgern aufweise, übertragen könne. Seine achtjährige Tätigkeit im Kreis Aachen-Land habe große Erfolge aufzuweisen, vor allem habe Kreisleiter Schubert sich die Lage des Bergmanns angelegen sein lassen. Der Gauleiter erkenne die geleistete Arbeit Schuberts an, indem er ihn in einen größeren Pflichtenkreis berufe.

60,25 Millionen beim 5. Opfersonntag

Berlin, 8. Febr. (dnb) Die am 9. Januar durchgeführte Hauptsammlung zum 5. Opfersonntag des Kriegs-WHW. 1943/44 erbrachte das bisher höchste Ergebnis aller Opfersonntage. Es beträgt nach vorläufigen Feststellungen 60 241 081,27 RM. Bei der gleichen Sammlung des Vorjahres wurden 45 978 583,63 RM erzielt. Es ist somit eine Steigerung des Ergebnisses um 14 262 497,64 RM = 31 Prozent zu verzeichnen.

Süditalienische Front

Fortsetzung von Seite 1

verbessert und weiterentwickelt. Die Erfahrungen aus dem Inselkrieg im Südwestpazifik, im Gebiete der Aleuten, sind ihm dabei zustatten gekommen. Die erste große kombinierte Unternehmung, die Landung in Nordafrika im November 1942, die allerdings kaum auf unsere Abwehr gestoßen ist, die Landungen auf Sizilien und in Calabrien, bei denen der italienische Verrat bereits die Hand im Spiel gehabt, und insbesondere die amphibische Operation bei Salerno haben ihm wertvolle Erfahrungen zur Verfügung gestellt. Aber wie der Gegner sich zum Spezialisten auf dem Gebiete amphibischer Unternehmen entwickelt hat, so sind wir — ebenfalls auf zahlreiche Erfahrungen gestützt — zu Spezialisten in der Abwehr geworden, die immer noch sich als stärker erwiesen hat als der Angriff auf die Küste. Vor allem jedoch darf dies nicht außer acht gelassen werden: Unsere Gegner, die ihrem Wesen nach Seemächte sind, werden nun gezwungen, sich auf das Land zu begeben und einen Landkrieg zu führen, der ihnen wesensfremd ist. Auf dem Lande treten sie, die Seemächte, einer Landmacht entgegen, deren Stärke sie bereits in Afrika und in Süditalien zu spüren bekommen haben, und die im europäischen Westraum eine der stärksten Stellungen der Welt ausgebaut hat.

Druck und Verlag: Bonner Nachrichten Herm. Neusser, K.-G. Verleger: Dr Otto Weibert, Hauptschriftleiter: Edmund Eis. Anzeigen laut Preisliste Nr 8.

Der feurige Gott

Roman des Wiener Beethoven

VON HEINRICH ZERKAULEN

56

Im verschwenderisch weit gebauten Tor des Schwarzspanierhauses auf dem Alsenvorstädter Glacis macht der neue Mieter Halt, seinen Hausrat zu erwarten. Das wuchtige Kreuzgewölbe, darauf das Haus ruht, schwelt gleich einem alten, Stein gewordenen Menschengedanken über dem Haupte des Wartenden. Seiner Gewohnheit nach hat Ludwig den hohen Hut abgenommen, die Flut der Haare bricht nach allen Seiten wirblig hervor. Die Kühle des Gemäuers macht das Denken übersichtig. Diesmal hat Beethoven dem geduldigen Pasqualati endgültig Lebewohl gesagt. Zwar nicht letzterem persönlich, beileibe nicht, wohl aber dessen Haus in der Mölkerbastei, von Ludwig ein wenig eigenwillig bewohnt über viele Jahre des Sturmes und Dranges. Nunmehr aber, so glaubt der Unrastvolle, wird das Quartier endgültig sein. Denn nunmehr wird er Tür an Tür wohnen mit Steffen Breuning, dem geliebten Jugendfreund vom unvergeßlichen Strom der Heimat.

Der Jugendfreund hat Ludwig aufmerksam gemacht auf das kühle Schwarzspanierhaus. Hofrat Breuning brachte alles hierher, was ihm geblieben ist, als er die Frau nach innigster Ehe verlor. Ein Kind Gerhard ist das einzige lebende Zeugnis einer verglühten, zerrissenen Zweisamkeit Mann und Weib. Ja, ja, das hätten die beiden Freunde nicht gedacht, daß nach vielen Jahren der Lebensfahrt Tür an Tür in Wien ihnen ein gemeinsames letztes Quartier beschieden würde.

Ein letztes Quartier?

Halt! Der atmende Stein eines Hauses nimmt wohl auch die Gedanken von Menschen auf, die in ihm wohnen. Das Kreuzgewölbe der spanischen Benediktiner von einst hat die sehnsüchtigen Gebete der Mönche über Leben und Sterben noch nicht entlassen.

Mit dem irdischen Beethoven naht den Mönchsteinen die Versuchung im Kontrapunkt des weltlichen Gegenspiels. Umgekehrt huschen den Meister aus den Schatten des Gewölbes seltsame Skizzen an, immer wieder, gleich dem Mantelwehen eines unsichtbar Vorüberschreitenden. Er hat den Hafen gefunden, überlegt der Unrastvolle, von dem aus er sicher in See stechen wird zu noch größeren Werken als bisher.

Die Brüder Schott zu Mainz haben sich für Beethovens Gelanzwerk entschieden. Gegen über die Schotten zu Mainz! Ihr Autor wird bestrebt bleiben, ihnen viele Dukaten zu sichern und zu entlocken. Ohne Hast soll das geschehen und rechtens, Zug um Zug, bei gutem Sentewetter. Es ist nicht erhaben, zu sagen, aber es ist glückhaft, zu hören — die Neunte läßt sich an. Aus Berlin weiß die Kritik zu berichten: „Noch lebt uns der herrliche Meister, den künftige Geschlechter einst verehren. Ehre und Lohn seines mühevollen Strebens werde ihm daher in reichem Maße zuteil, auch noch im Leben." Dankeschön, murmelt der Wartende. Dennoch runzelt er die Stirn voll Zweifel. Die Schotten zu Mainz liegen ihm näher am Wege, als die Bewunderung der Berliner zu Berlin. Immerhin, Seine Majestät König Friedrich Wilhelm geruhten laut Kabinettsorder auf die Widmung der Neunten gnädigst zu antworten: „Bei dem anerkannten Werte Ihrer Kompositionen war es Mir sehr angenehm, das neue Werk zu erhalten, welches Sie Mir übersandt haben. Ich danke Ihnen für dessen Einsendung und übersende Ihnen den beiliegenden Brillantring zum Zeichen Meiner aufrichtigen Wertschätzung."

Wie? Ein Brillantring? Kein Pour le mérite? Kein Stern? Wie? Lacht nicht der unsichtbare Bernadotte, Verzeihung, der Kronprinz von Schweden? Ludwig horcht in sich hinein. Dann lacht auch er, laut, rauh und frei. Er sieht seine Finger an. Nein, seine breite Dezimenhand war nicht einmal geschaffen für den schlichtesten Reif aus Gold, wieviel weniger für einen königlichen Brillantring. Der berühmte Herr Stieler hat die Natur von Beethovens Händen entschieden verklärt auf seinem Gemälde des Meisters. Jener Maler hat dem Titan die zarte Hand einer Frau angemalt. Vielleicht hat Seine Majestät zu Berlin ebenfalls mit solch einer Hand gerechnet. Ludwig überlegt, was er machen wird, wenn der Brillantring kommt. Ach, er wird sich den Kopf nicht zerbrechen. Wenn schon kein Orden und kein Stern, wer weiß, was von dem Brillantring an Wirklichkeit übrigbleibt.

Nun, das alles, alles macht nichts. Wenn nur die Neunte Wirklichkeit bleibt! Und nach ihr — die Zehnte aus dem Mantelwehen —

„Vorsicht mit dem Flügel!" schreit Beethoven. Vom frommen Kreuzgewölbe der Schwarzspanier hallt es weltlich wider. Ein Kenner sieht auf den ersten Blick, daß es sich bei dem Flügel um ein wertvolles Stück seltener Art handelt, welches die Kerle von Fuhrknechten wie einen schäbigen Küchenschrank tragen! Der Flügel ist jener, den der Hofklavierbauer Konrad Graf zu Wien vierchörig, das heißt mit vier Saiten, für den Meister verfertigt hat. Ueber Beethovens Klaviatur und Hammerwerk ist eigens noch ein Schallfänger aus dünnem Holzfournier angebracht. Dieser Schallfänger fehlt dem Flügel. Statt dessen trägt einer der Fuhrknechte einen absonderlichen Helm auf seinen Kopf gestülpt in die Wohnung. Ludwig, abwesend mit seinen Gedanken, fragt, für welchen Fremden der Träger denn jenes Ding daherbrächte. Die Fuhrknechte lachen. Auch für den verrückten Helm nennen sie Beethoven als Besitzer. Absonderliche Leute, die Diener der Kompositeure, denken sie, kennen den Kram ihrer eigenen Herrschaft nicht!

Ja, ja, natürlich, erinnert sich Ludwig — das ist ja sein eigener Schallfänger, abgenommen von seinem Instrument. Albern, die Zerstreutheit im Angesicht der Träger, herrlich von Einfachheit! Zeit wird es, den Kreis der grübelnden Gedanken aus dem Mönchsgestein zu durchbrechen und aus der Vergangenheit kraftvoll in die Gegenwart und kraftvoller noch in die Zukunft zu überschreiten. Ohne viel Worte packt Beethoven mit an. Er versteht etwas vom Handwerk, versichern sich die Träger. Unten auf der Fuhre, sagen sie, steht noch ein zweiter Flügel, ein fremdländischer aus London. Schön und reich, paßt jenes Stück nicht zu dem altmodischen Zeug, das sie bisher abgeladen haben.

Wie? Immerhin, antwortet der, dem sie das Zeug verziehen, Beethoven mit Namen, immerhin — und sonst nichts und zeigt nur mit der Hand, wo der zweite Flügel Aufstellung finden soll.

Ach so, nicken die Fuhrleute einander bedeutungsvoll zu, das wird er wohl selber sein, der berühmte Kompositeur! Fortan wagen sie nicht mehr, ihre Meinung laut kundzutun, gleichwohl das Gerücht geht, jener Berühmte sei taub. Warum tut aber ein Tauber so zärtlich um die Flügel, Bauch an Bauch gestellt im zweitletzten Zimmer, wenn er nicht hören kann, was darauf gespielt wird? Es ist schade um den Mann, denken sie im stillen, der so stark anzupacken versteht gleich einem der ihrigen. Es mag wohl ein Fluch sein, wenn einer seiner Bestimmung aus der Körperkraft untreu wird. Falsch steht solch einer dann im Raum — wie falsch, das können die Ziehleute nicht sagen. Auch haben sie keine Zeit. Ihre Kraft wird gefordert von ihrem Beruf. Gedanken vertrödeln die Zeit. Trödeln macht sich nicht bezahlt. Das Leben kostet Geld. Der Beruf macht hungrig.

„Angepackt!" befiehlt der Häuptling unter den Ziehleuten. Er spuckt in die Hände, und das ist gut, denn das macht einen Griff erst griffig. Gleich einer Wiege hebt der Häuptling Beethovens Bettstatt hoch, mit Armen und Rücken und Schultern und Genick zugleich tragend, daß es ein Bild ist, ein schönes von federnder Kraft aus dem Körper. Mit dem Blick fragt er nur, wo das Bett hin soll.

„In das Zimmer zu dem Klavier", antwortet der Taube. Er versteht die Wortkargen über die Maßen gut. Er liebt sie geradezu, weil er sie versteht.

Wieder gänzlich unmöglich, völlig verkehrt, bleibt die stumme Meinung des Häuptlings. Die gesamte Einrichtung der Wohnung steht falsch. Das von Möbeln fast kahle Wohnzimmer ist doch kein Wohnzimmer! Die Küche, viel zu groß, ist ein Saal! Und in das Schlafzimmer, wo das Klavier schon unmöglich ist, soll nun auch noch der Arbeitstisch? Dadurch wird es doch viel zu klein. Verrückt!

Der Taube — seine Gedanken sind ein unsägliches Selbstgespräch seines bewegten Herzens — ist in den Anblick eines Leuchters mit gestecktem Lichtschirm versunken, den einer der Männer ihm reicht, damit er ihn einordne und nicht müßig herumstehe. Amor, in einem Nachen hockend, hält den Leuchter. Ach ja — damals, als Guiletta Königin in Ludwigs Herzen war, hat der junge Beethoven diesen Schirm in einem Gewölbe am Graben erstanden und schön gefunden und sich seit jener Zeit nicht von ihm trennen mögen, gleichwohl sein Geschmack sich längst gewandelt hat.

Weißt du noch, Beethoven?

Eine Wanduhr in Form einer umgekehrten Pyramide wird ihm gereicht. Die Männer wollen mit dem Kleinkram zu Ende kommen, mit dem sie nichts anzufangen wissen. Ein Frauenleib krönt die umgekehrte Pyramide. Ludwig lacht. Der windige Maelzel, Erfinder des Messers der Zeit, M. M. genannt, könnte dergleichen Zierat ersonnen haben. Das Metronom der gefräßigen Zeit wäre mit solch anspruchsloser Weibsfigur von vornherein auf den mittleren Erregungszustand abgestellt.

Haha.

Weißt du noch, Beethoven?

Nun bringen sie das Bild des Großvaters, des einstigen kurfürstlichen Hofkapellmeisters zu Bonn am Rhein. Mit seinen hellen Augen, mit der Samtmütze auf dem Kopfe und angetan mit dem grünen pelzverbrämten Ueberrock, schaut der Ahne aus wie ein Mijnheer aus den reichen Niederlanden, von Meister Rembrand van Rijn gemalt.

Briefkasten

Treibjagd. Es ist dem Briefkastenonkel beim besten Willen nicht möglich, die Oertlichkeit eines Jagdreviers auf Grund Ihrer unbestimmten Angabe anzugeben.

Rheinsage. Ihre Annahme ist irrig. Der Rolandsbogen zeigt in Wirklichkeit die Stelle einer aus dem 12. Jahrhundert stammenden Burg an, die schon im 15. Jahrhundert teilweise zerstört und später ganz geschleift worden ist. Der allein stehen gebliebene Schwibbogen stürzte in der Nacht zum 29. Dezember 1839 zusammen. Der Bogen wurde im Sommer 1840 von Bauinspektor Zwirner, dem späteren Kölner Dombaumeister, wieder errichtet.

Gute Bekannte. In Bonn gibt es keine derartige Stelle. Die beiden Betriebe in Orten der Umgebung von Bonn haben ihre Tätigkeit eingestellt.

Ilse und Ilsa ist meist die Abkürzung für Elisabeth; sie hat sie nach der Namenspatronin am 6. Mai, 18. Juni, 19. November oder 5. Dezember Namenstag.

Else. Ueber militärische und ähnliche Angelegenheiten wird im Briefkasten aus verständlichen Gründen keine Auskunft gegeben.

Bonner Nachrichten

Schaffende Fäuste

Wir schmieden nicht nur Waffen
für unser Heer, —
das Werk, an dem wir schaffen,
gestaltet trotzig mehr:
Es wächst aus diesen Tagen
so hart wie Stahl,
es wird die Zukunft tragen,
befreit von aller Qual.
Aus einer Welt voll Grauen,
voll Not und Tod,
erschaffen wir und bauen,
was uns ein Gott gebot:
Bei unsrer Hämmer Klingen
und hartem Müh'n, —
das Werk soll uns gelingen:
Deutschland wird neu erblüh'n!

Karl Rheinfurth.

Stille Stunde mit dem guten Buch

Ein Jahr Bonner Stadtbücherei

Heute besteht die Stadtbücherei ein Jahr. Die Arbeitsergebnisse dieses ersten Jahres bestätigen die Notwendigkeit dieser Einrichtung durch die Stadtverwaltung, die alles daransetzt, für die Stärkung der geistig-seelischen Kräfte der Bevölkerung zu sorgen. Es ist ein Irrtum, anzunehmen, zum Lesen sei heute keine Zeit mehr. Gerade weil viel gearbeitet wird, wird auch viel gelesen. Wie groß das Leseledürfnis ist, beweist die Zahl der Leser, die im Frieden bei anderen Bücherei-Neugründungen, auch bei intensiver Werbung, nie in solchem Maße stieg. In Bonn wurde im ersten Jahr des Bestehens der Stadtbücherei bereits der gleiche Prozentsatz der Bevölkerung erfaßt, der im allgemeinen als Endergebnis einer vieljährigen Büchereiarbeit gilt. Leider fehlen noch wichtige Werke, die zur Zeit der Büchereigründung nicht mehr zu bekommen waren. Diese Lücken im Bestand sind zeitbedingt und werden sobald wie möglich geschlossen. Auch manche Annehmlichkeiten, die im Frieden selbstverständlich sind, wird die Bonner Stadtbücherei zu gegebener Zeit bieten.

Kleine Bonner Tagesschau

Einbrecher im Keller

In der Nacht zum 6. Februar wurde in den Keller eines Hauses in der Goebenstraße 20 eingebrochen; folgende Sachen wurden gestohlen: ein dunkelgrauer Herrenanzug mit weißen Nadelstreifen, ein schwarzer Herrenanzug mit hellen Nadelstreifen, eine dünne, goldene Alpina-Sprungdeckeluhr mit dem Monogramm J. R. in großer Ausführung, ein schmaler goldener Damenring mit Brillanten in Platinfassung, eine einfache goldene Herrenvorstecknadel mit Japanperle, eine goldene Herrenvorstecknadel mit Japanperle und Ziselierung, eine sechseckige goldene Damenarmbanduhr, ein Paar Damenohrringe mit Japanperlen und Verschraubung, ein Postsparbuch, ausgestellt auf Frau J. Rüsing Sibilla geb. Zopes, zwei Sparkassenbücher auf die Namen Heinrich Rüsing und Franziska Rüsing geb. Schniedertüns, Paderborn, Domplatz 10, ausgestellt von der Städtischen oder Kreissparkasse in Paderborn. Wer hat in der Nähe des Tatortes verdächtige Personen gesehen oder kann sonstige Angaben über den Täter oder den Verbleib der Sachen machen?

Pelzdieb in der Klinik

Am 5. Februar zwischen 10 und 12 Uhr wurde aus der Garderobe der med. Poliklinik ein hellbrauner, indischer Ziegenlammpelzmantel mit dunklen und hellen Streifen und Umlegekragen gestohlen. Der Mantel ist ohne Taschen und ohne Gürtel und mit brauner Seide gefüttert. Wo ist der Mantel gesehen worden?

Die vertauschten Koffer

Am 3. Februar wurde an der Garderobe der Bonner Lichtspiele, nach der Vorstellung, die um 16.30 Uhr beginnt, ein brauner Werkstoffkoffer, Größe 40mal 50 cm, vertauscht. In dem Koffer befanden sich: fünf Oberhemden, zwei bunte Kragen, sechs weiße Kragen, drei Unterhosen, zwei Unterhemden, ein Nachthemd, drei Paar Strümpfe und sechs Taschentücher. Zurückgelassen wurde ein ähnlicher Koffer mit schmutziger Wäsche. Dieser Koffer wurde von zwei Mädchen an diesem Tage zweimal an der Garderobe der Bonner Lichtspiele abgegeben und zwar um 14.30 Uhr und um 16.30 Uhr. Die erste Vorstellung haben die Mädchen allein besucht. Bei der zweiten Vorstellung befanden sie sich in Begleitung eines Soldaten. Diesen Mädchen wurde nach Schluß der 16.30 Uhr-Vorstellung der falsche Koffer ausgehändigt. Beschreibung der beiden Mädchen: etwa 18—20 Jahre alt, 1.65 bis 1.75 m groß, schlank, dunkles Haar, trugen gleiche helle Plüschmäntel. Sie werden aufgefordert, sich unverzüglich mit dem mitgenommenen Koffer bei der Kriminalpolizei Bonn, Rathausgasse 26, Zimmer 115 zu melden, da sie sich sonst der Gefahr einer Strafverfolgung aussetzen. Wer kann sonst zweckdienliche Angaben machen?

„Berühmte Bonner Professoren"

Eduard Strasburger

Am 1. Februar war er 100. Geburtstag Eduard Strasburgers, der über 30 Jahre lang Professor der Botanik an der Bonner Universität war und durch seine wissenschaftlichen Forschungen auf die Entwicklung der Botanik, besonders auf dem Gebiete der pflanzlichen Zellenlehre, einen nambaften Einfluß ausgeübt hat. So war der Vortrag, der gestern in der Reihe der öffentlichen Vorlesungen über „Berühmte Bonner Professoren" in der Universität stattfand, zugleich eine Jahrhundert-Gedenkstunde, gehalten von Professor Dr. Koernicke, der als Schüler, langjähriger Assistent und Mitarbeiter Strasburgers dessen Verdienste am besten zu würdigen wußte. Eduard Strasburger war ein Kaufmannssohn aus Warschau, aber rein deutscher Abstammung; er kam während seiner kaufmännischen Lehrzeit durch den häufigen Besuch der Sorbonne in Paris zu dem Entschluß, sich der Wissenschaft zu widmen, studierte in Jena und Bonn, erlernte hier die Feinheiten der mikroskopischen Technik, habilitierte sich für Botanik in Warschau und wurde bereits mit 27 Jahren ordentlicher Professor und Direktor des botanischen Gartens in Jena. 1880 folgte er einem Rufe an die Bonner Universität, hier blieb er bis zu seinem Tode am 19. Mai 1912. Der Gelehrte war in erster Linie Morphologe und Pflanzenanatom: auf Grund zahlreicher pflanzenentwicklungsgeschichtlicher Forschungen entdeckte er die indirekte Kernteilung in der Pflanzenzelle, was um so bedeutungsvoller für die damalige wissenschaftliche Welt war, als man wohl schon die pflanzlichen Zellen und ihren Inhalt, Protoplasma und Zellkern, erkannt, aber noch recht irrige Ansichten über ihre Aufgaben und Funktionen hatte. Das Ergebnis seiner Forschungen veröffentlichte Strasburger in dem Buche über „Zellbildung und Zellteilung", einem Werk, das in allen Kulturländern gewaltiges Aufsehen erregte. Strasburger wurde dadurch der bedeutendste Mitbegründer der modernen Zellenlehre der Pflanzen und legte durch seine Erkenntnisse über die Befruchtung der Pflanzen den Grund zu dem heutigen Wissen über Fortpflanzung und Vererbung. Neben seiner Forschungs- und Lehrtätigkeit war er noch ein außerordentlich fleißiger und erfolgreicher Schriftsteller, der nicht weniger als 128 größere Publikationen über pflanzliches Leben herausgab. Er machte Bonn zur Zentrale der cytologischen Forschung. C.S.

Herzlichen Glückwunsch!

Die Eheleute Heinrich Briel, Sternstraße 25, begehen heute ihre silberne Hochzeit.

Die Eheleute Jakob Mack und Frau Agnes geb. Rinke, Rheindorfer Straße 47, begehen am 8. Februar ihre silberne Hochzeit.

„Ritter, Tod und Teufel"

Auf Einladung der Literarischen Gesellschaft Bonn hält am Freitag, 11. Februar, 17 Uhr, im Hörsaal 10 der Universität Kunsthistoriker Univ.-Professor Dr. Hubert Schrade, Straßburg, einen Lichtbildervortrag über „Ritter, Tod und Teufel".

Aus der Partei

Bonn: NS.-Frauenschaft — Deutsches Frauenwerk, Ortsgruppe Bonn-Mitte: Am 8. Februar, 15 Uhr, findet im Heim, Reichsbankstraße, eine wichtige Leiterinnenbesprechung statt. Für alle Ortsgruppenleiterinnen, Zellen- u. Blockfrauenschaftsleiterinnen ist die Teilnahme Pflicht.

Stadtjugend aufs Land

Der Landdienst der Hitler-Jugend

(NSG) Zu den Maßnahmen, die der bäuerlichen Entlastung dienen, zählt u. a. auch der Landdienst der Hitler-Jugend. Hier handelt es sich in der Hauptsache darum, Jugendliche zunächst einmal für landwirtschaftliche Arbeiten zu interessieren. Die Meldungen zum Landdienst sind freiwillig und verpflichten den Jugendlichen nicht, nach Ableistung seines Landdienstes einen bäuerlichen Beruf zu ergreifen. In der Lagererziehung wird nicht — wie im Landjahr — die schulische Ausbildung fortgesetzt, da es sich ja nicht um Ausbildung in irgendeiner Form handelt, sondern um einen unmittelbaren praktischen Einsatz, um ein Arbeitsverhältnis sozusagen. In der Dorfgruppe werden die Jugendlichen in verschiedenen Höfen, in der Betriebsgruppe in einem einzigen größeren Betrieb zur Arbeitsleistung untergebracht. Da die Stadtjugend im allgemeinen dem Landdienst vollkommen fremd gegenübersteht, richtet die Lagererziehung das Hauptaugenmerk auf die Vermittlung theoretischen Wissens landwirtschaftlicher Art, sozusagen auf die Vorerläuterung der Aufgaben, die praktisch zu meistern sind. Eine bereits in den Standorten der Hitler-Jugend erfolgte Auslese sorgt dafür, daß ausschließlich gesunde und erbbiologisch einwandfreie, für die Landwirtschaft brauchbare Menschen in den Landdienst kommen, die nicht nur von einer gewissen jugendlichen Abenteuerlust erfüllt, sondern ernstlich gewillt sind, ihre Tatkraft zu beweisen und — wenn irgend möglich — auch der Landwirtschaft für später erhalten bleiben. Der Landdienst wird voll auf die Landarbeits- oder ländliche Hausarbeitslehre angerechnet.

Bei Fronturlaub des Ehemannes Urlaubsanspruch auch im Haushalt

Die Regelung zur Beurlaubung werktätiger Soldatenfrauen soll sinngemäß auch auf verheiratete Hausgehilfinnen angewendet werden. Danach kann also eine verheiratete Hausgehilfin, deren Ehemann mindestens drei Monate infolge Wehrdienst abwesend war, während des Wehrmachtsurlaubs ihres Mannes im Urlaubsjahr bis zu 18 Tagen Arbeitsurlaub erhalten. Hierbei ist allerdings der Jahresurlaub anzurechnen. Der Hausgehilfin ist also zu raten, daß sie sich ihren Jahresurlaub bis zum Urlaub ihres Ehemannes aufspart. n. z.

„Willst Du Unteroffizier der Luftwaffe werden?"

Unter diesem Titel veröffentlicht in der vorliegenden Ausgabe des General-Anzeigers der Reichsminister der Luftfahrt und Oberbefehlshaber der Luftwaffe einen Appell an die deutsche Jugend. Jungen, die Unteroffiziere in der Luftwaffe werden wollen, sollen jetzt ihr Gesuch einreichen. Welche Möglichkeiten und Vorteile die Jungen haben, ist aus der Anzeige zu ersehen.

Zwei Eier im 59. Versorgungsabschnitt

Im 59. Zuteilungszeitraum (7. Februar bis 5. März 1944) erhalten alle Verbraucher, die im Besitz einer Eierkarte sind, zwei Eier, die auf den Abschnitt a ausgegeben werden. Die Abgabe im einzelnen wird von den Ernährungsämtern bekanntgegeben, sobald die erforderlichen Mengen angeliefert sind.

Die Verdunkelungszeiten:

8. Febr.: Sonnenuntergang 17.28 Uhr. — 9. Febr.: Sonnenaufgang 7.58 Uhr.

Luftwaffe und Heer in ihrer Zusammenarbeit auf den Kriegsschauplätzen

Vortrag von General der Flieger Quade im Bürger-Verein — Veranstaltung der Volksbildungsstätte Bonn

General der Flieger Quade sprach auf Einladung der Volksbildungsstätte Bonn im dichtbesetzten großen Saal des Bonner Bürger-Vereins über „Luftwaffe und Heer in ihrer Zusammenarbeit auf den europäischen Kriegsschauplätzen". Unter den Gästen, die mit großer Aufmerksamkeit den lebendigen Schilderungen des Vortrages folgten und schließlich mit herzlichem Beifall ihren Dank für die interessanten Ausführungen zum Ausdruck brachten, befanden sich auch zahlreiche Vertreter von Partei, Wehrmacht und Behörden. In folgendem geben wir den Vortrag auszugsweise wieder:

Einleitend wies General der Flieger Quade darauf hin, daß die Luftwaffe niemals daran gedacht habe, den Krieg allein zu entscheiden oder gar allein zu gewinnen. Die ihr durch die Technik gezogenen Grenzen seien ihr absolut bekannt. Die Technik habe ihr freilich schon eine besondere Gabe mitgegeben: dank ihrer Fähigkeit, unabhängig vom Straßen- und Bahnnetz im Raum sich zu bewegen, dank der Schnelligkeit ihrer Verbände könne sie überraschend mit starken Kräften über einem im Augenblick für die Kriegsführung wichtigen Raum erscheinen und hier dem Feind für kurze Zeit heftige Schläge versetzen. Sie könne aber nicht erobern, noch weniger halten. Das kann nur das Heer.

Der Vortrag ging dann auf die einzelnen Aufgabengebiete ein, die der Luftwaffe in der Zusammenarbeit mit dem Heer zufallen. An erster Stelle stand immer der Kampf um die Luftüberlegenheit. War er schnell gewonnen, wie das in Polen, Norwegen, Frankreich und auf dem Balkan der Fall war, dann hatte auch das Heer damit den großen Vorteil, da die Feindeinwirkung aus der Luft so gut wie ausgeschaltet war. Im Kampf gegen das Sowjetheer wurde zu Beginn des Feldzuges auch die Sowjetluftwaffe stark angeschlagen. Ihre Verluste blieben auch weiterhin außerordentlich hoch und haben heute die Zahl von 40 000 vernichteter Feindflugzeuge weit überschritten. Trotzdem ist die Sowjetluftwaffe auch heute noch mit starken Kräften über der Front, da der größte Teil ihrer Kriegsindustrie dem Zugriff der deutschen Luftwaffe entzogen ist.

General Quade sprach dann über die einzelnen Aufgaben, die der Luftwaffe in der direkten Zusammenarbeit mit dem Heer zufielen. Er schilderte an besonders anschaulichen und klaren Beispielen die Hilfe, die die Luftwaffe an den Schwerpunktstellen dem Heere beim Durchbruch durch die befestigten Grenzschutzstellungen gibt und würdigte die Bedeutung des Einsatzes der Fallschirmjäger und der Luftlandetruppen im Feldzug gegen Frankreich, betonte den Anteil der Luftwaffe in den Kämpfen bei der Durchbrechung der verlängerten Maginotlinie im Raum von Sedan, sowie beim Durchbruch durch die Weygandlinie usw. Auch den Anteil, den die Flakwaffe bei der Bekämpfung besonders wichtiger und schwieriger Ziele im Erdkampf hatte, schilderte der Vortragende eingehend. Für die großen Verdienste dieser Waffe bei ihrem Einsatz zum Schutz der Heimat und als kämpfende Truppe in vorderster Linie fand er warme Worte der Anerkennung.

An der Ostfront ist die direkte Unterstützung des Heeres im Laufe der Zeit die wichtigste Aufgabe der Luftwaffe geworden. Auch die Transportverbände der Luftwaffe haben sich hier besonders in den harten Abwehrkämpfen der beiden letzten Winter hohe Verdienste erworben.

Der Vortrag stellte dann an einzelnen besonders prägnanten Beispielen dar, daß die indirekte Unterstützung des Heeres durch Vernichtung operativ wichtiger Ziele weit hinter der Front für den Ablauf der gesamten Kampfhandlungen häufig von entscheidender Bedeutung ist. Auch der Kampf gegen das gesamte Verkehrswesen des Feindes stellt eine solche indirekte Unterstützung des Heeres dar. Kurz ging der Vortragende dann auf die Schwierigkeiten ein, die mit der Führung einer Waffe verbunden sind, deren Verbände hundertmal so schnell „marschieren" wie die Panzerverbände. Es ist den Führungsstellen der Luftwaffe aber immer gelungen, im Bedarf zur rechten Zeit und über dem rechten Raum gemeinsam mit Heer und Kriegsmarine zur Wirkung zu kommen. Durch diese gemeinsamen Kämpfe hat sich innerhalb der drei Wehrmachtsteile die schon bei Beginn des Krieges bestehende Waffenbrüderschaft vertieft und verstärkt bis zu einem Grade, der heute wohl nicht mehr zu übertreffen ist, und diese Waffenbrüderschaft ist zwar nur eine von den vielen, aber nicht der geringste Garant des endgültigen Sieges.

Unser Sport

Stöhr-Hack siegten

Der Reichssiegerwettbewerb im Eistanz im Berliner Eisstadion Friedrichshain brachte gute Leistungen. Das Wiener Paar Stöhr-Hack zeigte eine ganz ausgezeichnete Kür und eroberte damit den ersten Platz vor dem Berliner Paar Lusch-Bitter, das überraschend Rittmann-Stantek (Wien) schlug.

Kampfplan am 13. Februar

Fußball-Gauliga: BfB 99 Köln/Sülz 07 — BC Hohlscheid (Vorrunde 2:0), Pingst 05 — Düren 99 (0:7), Viktoria gegen Baventhal (4:2), KSG Bonn — VfR/MSV (0:9, VfR-Platz). Erste Klasse, Staffel 2: KBB 07 — TuSg Wolsdorf (1:6), Blauweiß Lindenthal — Rippes 12/Wa. (2:9), Siegburger SV gegen Kölner BC (2:6).

Schwimmfest in Erkenschwick

Eine Schwimmsportveranstaltung von seltenem Gepräge war das Fest in Erkenschwick: auserlesene, aber kleine Felder und schöne Kämpfe auf der 25 m-Bahn und Sprünge trotz etlicher Absagen, u. a. auch von Gisela Graß. An beiden Tagen ging es über 100 m Rücken und 100 m Kraul. Die Weltrekordinhaberin Cor Kint (Dresden) ließ sich an beiden Tagen den Sieg über 100 m Rücken nicht nehmen, beide Male allerdings nur mit Handschlag vor der Bayreutherin Liesl Weber.

Trude Pritzi bewies ihre Klasse

Was die deutsche Tischtennis-Meisterin Trude Pritzi (Wien) beim internationalen Turnier in Preßburg nicht vermochte, ist ihr nun in Tatra-Lomnitz gelungen. Sie schlug hier im Endspiel zum Frauen-Einzel ihre seit Jahren gefährlichste Rivalin, die Ungarin Gizzi Parkas, mit 2:1 Punkten und wurde damit Turniersiegerin. Vorher hatte die Wienerin mit dem gleichen Ergebnis die starke Ungarin Kolosvary ausgeschaltet.

Zwei neue Meister in Paris

Bei dem guten Material, das der französische Bruksbarsport seit jeher in den unteren Gewichtsklassen hat, ist es kein Wunder, wenn gerade hier die Titel häufig ihre Besitzer wechseln. So wurde am Sonntag bei den Kämpfen in der Pariser Winterradrennbahn, denen auch die früheren Weltmeister Max Schmeling und Georges Carpentier beiwohnten, der französische Leichtgewichtsmeister Andre Famechon in einem technisch guten Zwölfrunden-Treffen von Louis Thierry knapp geschlagen. Thierry war bereits im Vorjahr einmal Meister dieser Gewichtsklasse. Mehr Glück hatte der Titelverteidiger im Federgewicht Yves Nadal, der seinen Herausforderer Tison über 12 Runden verdient nach Punkten schlug.

Um die Europameisterschaft

Der italienische Europameister im Bantamgewicht, Bondavalli, hat eine Einladung nach Madrid erhalten, wo er im Monat März seinen Titel gegen Spaniens Meister Luis Fernandes verteidigen soll. Der Italiener hat die Einladung angenommen und setzt in diesem Kampf seinen Titel freiwillig aufs Spiel.

Winke über'n Gartenzaun

Der Gemüsegarten im Februar

Der Gemüsegarten muß in diesem Jahr durch den vermehrten Anbau von Früh- und Spätgemüse noch mehr ausgenutzt werden. Deshalb sollte man sofort Kresse und Schnittsalat in Handkästen aussäen und im warmen Zimmer an hellem Platz aufstellen. Folgesaaten davon lohnen bis April und Mai. Die Ernte und Nachsaat von Spinat und Rapunzel war in den frostfreien Tagen der letzten Wochen ebenfalls möglich. Man kann auch schon Möhren und Schwarzwurzeln sowie gegen Ende des Monats, soweit Witterung und Boden günstig sind, auch Schalotten und Steckzwiebeln legen, aber nicht auf frisch gejauchte oder im Herbst mit Stallmist gedüngte Beete. Wer ein Frühbeet hat, kann es bei anhaltendem frostfreien Wetter mit Kresse, Lattich und Schnittsalat besäen; muß es aber nachts zudecken. Auch Kopfsalat und Tomaten für Setzpflanzen kann man nun darin oder im Handkasten aussäen. Im warmen Mistbeet lassen sich Radies und Karotten aussäen sowie Kopfsalat einer Treibsorte pflanzen. Wer seinen Gemüse- und Obstgarten in den letzten drei Jahren nicht gekalkt hat, gebe bei passendem Wetter und Boden eine Gabe Brandkalk

Wir hören heute im Rundfunk...

8. Februar: Reichsprogramm: 8.00—8.15: Zum Hören und Behalten. 12.35—12.45: Bericht zur Lage. 14.15 bis 15.00: Allerlei von zwei bis drei. 15.00—16.00: Bekannte Kapellen spielen. 16.00—17.00: Beliebte Melodien aus deutschen Opern. 17.15—18.30: Musikalische Kurzweil. 18.30 bis 19.00: Zeitspiegel. 19.15—19.30: Frontberichte. 20.15 bis 21.00: Gluck, Mozart, Haydn. 21.00—22.00: Aus Oper, Konzert und Operette. — Deutschlandsender: 17.10 bis 18.00: Werke von Joseph Haas. 18.00—18.30: Klavierquintett von Hermann Göß. 20.15—21.00: Unterhaltsame Musik. 21.00 bis 22.00: „Eine Stunde für dich".

Aus dem Heimatgebiet

Deutschlands älteste Lehrerin gestorben

Im Alter von 95 Jahren starb die älteste Lehrerin Deutschlands und die älteste Einwohnerin des ganzen Erftkreises, Lehrerin a. D. Margarete Nürnberg. Sie kam im Jahre 1876 als erste weibliche Lehrkraft an die Schule zu Kempenich, wo sie 43 Jahre wirkte.

Ein frecher Diebstahl

In einem Hause an der Straße Kommern—Mechernich hatte eine fliegergeschädigte Frau einen Teil der aus den Trümmern geretteten Sachen untergestellt. Als sie dieser Tage einige Sachen abholen wollte, stellte sie fest, daß aus einem verschlossenen und gut gesicherten Koffer u. a. goldene Ringe, Uhren, Armbänder, Kleidungsstücke und andere Sachen im Werte von 25 000 Mark gestohlen waren. Der Koffer war mit Gewalt aufgebrochen worden. Der Verdacht richtete sich sofort auf die Frau des Hauses und einen Mann aus der Nachbarschaft. Beide wurden festgenommen und ins Euskirchener Gerichtsgefängnis eingeliefert, wo sie nach anfänglichem Leugnen den Diebstahl zugaben. Ein großer Teil der Beute wurde an einem Berghang gefunden, wo die Diebe die Sachen versteckt hatten.

In der Grube verunglückt

Im Grubenbetrieb der Gewerkschaft Mechernicher Werke wurde ein Arbeiter von Gestein getroffen. Er schlug dadurch auf ein Schüttelwerk auf und erlitt schwere Verletzungen. Im Krankenhaus ist er kurz darauf verstorben.

Aus Hangelar

Hangelar: Die Eheleute Oberamtmann a. D. A. Völkel, Gartenstraße 2, begehen am Mittwoch ihr 40jähriges Ehejubiläum. Oberamtmann a. D. Völkel leitet trotz seines hohen Alters ehrenamtlich das Ernährungs- und Wirtschaftsamt.

Aus Königswinter

Königswinter: Am heutigen Dienstag hält von 10 bis 13 und von 14.30—17 Uhr die Amtskasse in Aegidienberg in der Wirtschaft Dahm und am morgigen Mittwoch in Ittenbach von 14 bis 18 Uhr in der Wirtschaft Siebertz einen Hebetermin für Steuer- und Feuerversicherungsbeiträge ab. Die Stadtkasse bleibt heute geschlossen.

Aus Unkel

Unkel: Die Ortsgruppe der NSDAP. hat im kleinen Saale des Gasthofes „Zum Marienberg", Frankfurter Straße 17, einen Lese- und Arbeitsraum für Leseszwecke und Näharbeiten eingerichtet. Dieser Raum steht allen Frauen der Ortsgruppe, auch den evakuierten und fliegergeschädigten Frauen und Mädel montags bis donnerstags von 14 bis 18 Uhr zur Verfügung.

Aus Bad Godesberg

* Die Imker kamen am Sonntag im Gasthof Nußbaum zusammen. Vereinsführer Peters sprach über die Auswinterung der Bienen und die in nächster Zeit vorzunehmenden Arbeiten. Die aufmerksame Beobachtung des Flugloches, die Herrichtung einer Bienentränke, die Entfernung toter Bienen sowie die Sauberhaltung der Stände bezeichnete er als unerläßliche Pflichten der Imker. Er bat, die Jugend dazu anzuhalten, das Abreißen von Weidenkätzchen unter allen Umständen zu unterlassen, da diese die erste Weide für die Bienen darstellten. Durch Aufklärung müsse vermieden werden, daß alljährlich viele Bienen, da man sie mit Wespen verwechsele, vernichtet würden. Der Redner wies ferner auf die Körung bei den Bienen und die Leistungsprüfungen auch auf dem Gebiete der Imkerei hin.

* Der „Quartett-Verein" Mehlem gab im Gasthof Wald Rechenschaft über seine Tätigkeit im vergangenen Jahr. Bei dieser Gelegenheit gedachte Vereinsführer Josef Hartlief der drei heimgegangenen Mitglieder. Geschäftsführer Fritz Reifferscheid berichtete über eine fleißige Arbeit in der Pflege des deutschen Liedes und sangesbrüderlicher Kameradschaft; Ehrung gefallener Kameraden, Liedspenden in den Krankenhäusern, gemeinsame Ausflüge, sowie ein Konzert, das allgemeinen Anklang fand. Die Schaffung eines gemischten Chores ist, wie auch der Vortrag verschiedener Lieder, u. a. des Donauwellenwalzers von Strauß zeigte, geglückt. Der Verein zählt insgesamt 128 Mitglieder. Es ist beabsichtigt, auch in diesem Jahre wieder ein Konzert zu veranstalten.

* Die für heute in Mehlem auf 15 Uhr angesetzte Bauernversammlung mit Redner Hennemann findet nicht im Saale Hoffend, sondern im Saale Wald statt.

Gimmersdorf: Die Eheleute Andreas Hullen und Frau Sibilla geb. Schnitzler begehen am 13. Februar ihre Silberhochzeit.

Aus Siegburg

Siegburg: Das Wasser der Städtischen Wasserleitung ist nach einer neuen chemischen und bakteriologischen Untersuchung als „rein" bezeichnet und „für Trink- und Gebrauchszwecke gut geeignet" befunden worden. — Beim Einwohner-Meldeamt wurden im Januar 231 An-, 227 Ab- und 41 Ummeldungen vollzogen. — Ihren 85. Geburtstag beging Frau Margarethe Wingen, Alfredstraße 3.

Siegburg: Eine 42jährige Siegburgerin wurde vom Siegburger Amtsgericht wegen fortgesetzten Diebstahls von Feldpostsendungen in drei Fällen zu einer Zuchthausstrafe von zwei Jahren verurteilt. Außerdem wurden ihr die bürgerlichen Ehrenrechte auf die Dauer von drei Jahren aberkannt. Die Angeklagte wurde im Gerichtssaal verhaftet.

Siegburg: Heinrich van de Loo, Hermann-Göring-Straße 18, beging am 1. Februar sein 50jähriges Berufsjubiläum. Er steht im 70. Lebensjahr und geht noch täglich zu seinem Dienst. Das Finanzamt Bonn ehrte den Jubilar.

Troisdorf: Beim Standesamt wurden im Januar 28 Geburten, zehn Eheschließungen und 21 Sterbefälle verzeichnet.

Oberlar: An der Haltestelle Kirchstraße der Straßenbahn geriet aus noch nicht festgestellter Ursache ein 15jähriger Junge aus Oberlar mit einem Bein unter die Straßenbahn. Schwerverletzt wurde er ins Krankenhaus gebracht, wo ihm das verletzte Bein amputiert werden mußte. — Auf der Mülheimer Straße wurde eine auswärtige Frau von einem Personenwagen angefahren und leicht verletzt.

Hennef: Von einem Lastkraftwagen löste sich während der Fahrt ein Stück Eisen und traf eine Frau so unglücklich, daß sie ohnmächtig zusammenbrach. Die Frau blieb jedoch nach den Feststellungen des Arztes unverletzt.

Wahlscheid: Am heutigen Dienstag vollendet August Gronewald in Wahlscheid-Honrath sein 93. Lebensjahr in ausgezeichneter Gesundheit. — Am gleichen Tage wird Gerhard Tholen in Wahlscheid-Neuhonrath 81 Jahre alt.

Vom Rhein zur Ahr

Remagen: In den Orten des Amtsbezirks Remagen begehen in diesen Tagen ihren Geburtstag: Gertrud Becker geb. Pütz, Bodendorf, Ellig 70, am 8. Februar den 75.; Apollon a Gielsdorf geb. Sauerborn, Oedingen, Dorfstraße, am 9. Februar den 75.; Susanna Brantz, Remagen, Adolf-Hitler-Straße 28, am 10. Februar den 72.; Gertrud Klein geb. Ott, Remagen, Hinterhausen 24, am 11. Februar den 71.

Sinzig: In dieser Woche begehen folgende über 70 Jahre alte Personen ihren Geburtstag: am 8. Februar: Peter Ockenfels, Franken, 81 Jahre, Wwe. Krupp geb. Sassen, Barbarossastraße, 74 Jahre; 9. Februar: Kaspar Feret, Rheinallee, 76 Jahre; 10. Februar: Peter Krupp, Grabenstraße, 77 Jahre, Magdalena Jochum, Landskronerstr., 85 Jahre, Margarethe Lenz geb. Floßdorf, Mühlenbachstraße, 76 Jahre; 12. Februar: Fräul. Therese Mies, Westum, 73 Jahre; 13. Februar: Servatius Ockenfels, Koisdorf, 96 Jahre.

Niederbreisig: Das Standesamt beurkundete im Januar zwei Geburten, drei Eheschließungen und vier Sterbefälle.

Bad Neuenahr: Am heutigen Dienstag, 20 Uhr findet in der Mütterschulstätte, Kreuzstraße 3, ein Säuglingspflegekursus des Deutschen Frauenwerkes statt. Alle Frauen und Mädchen über 18 Jahre können daran teilnehmen. — Johann Jos. Giffels, Adolf-Hitlerstraße, beging bei bester Gesundheit seinen 75. Geburtstag; er ist Mitbegründer der hiesigen Kavalleriekameradschaft und eines ihrer ältesten Mitglieder.

Gimmigen: Landwirt Wendelin Adam wurde bei guter Gesundheit 80 Jahre alt; er ist in seinem Betrieb noch rege tätig.

Ahrweiler: In einem unbewachten Augenblick trank ein junges Mädchen aus einer Flasche mit einer scharfen Flüssigkeit. Das Mädchen zog sich dabei schwere Verbrennungen in Mund und Hals zu. Durch schnelles Eingreifen eines Arztes konnte das Schlimmste verhütet werden.

Willst Du Unteroffizier der Luftwaffe werden?

1. Annahmealter 17 Jahre
2. Nach einjähriger Ausbildung Unteroffizieranwärter
3. Selbstwahl der Waffengattung je nach Neigung und Fähigkeit
4. Aufstiegsmöglichkeiten bei Eignung zum Offizier
5. oder in den gehobenen Beamtendienst (Inspektor, Oberinspektor, Amtmann)

Einzelheiten erfährt man beim zuständigen Wehrbezirkskommando und beim Nachwuchsoffizier der Luftwaffe

JUNG DIE WAFFE JUNG IHR GEIST
JUNG IHRE TRÄGER

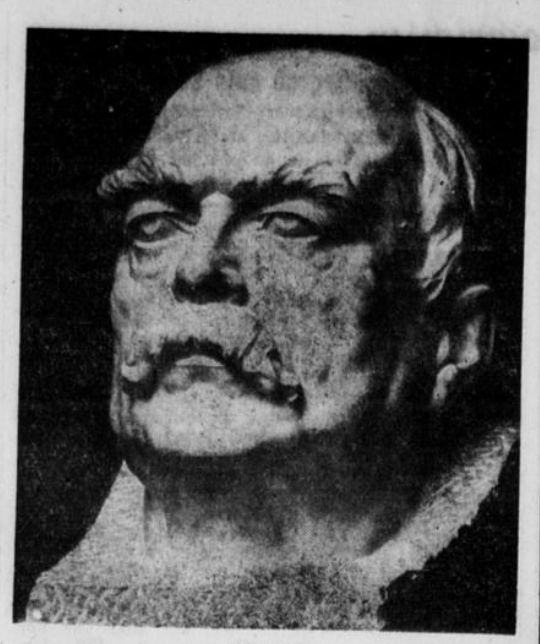
Der Bildhauer Joseph Thorak

Zum 55. Geburtstag des Künstlers

In Salzburg wurde Joseph Thorak am 7. Februar 1889 geboren. Sein Vater war Töpfermeister, und er selbst wuchs in der Töpferei auf, besuchte die Wiener Kunstschule, um sich in der Kunsttöpferei auszubilden. An einem Schloß des Zaren Ferdinand von Bulgarien findet sich eine erste größere dekorative Arbeit Thoraks, bei der schon das hervortritt, was später für Thoraks Kunst wesentlich wurde; die unmittelbare Verbundenheit mit dem Architektonischen. Das war in den Wanderjahren, die Thorak als junger Mann durch die Balkanländer führten. Vier Jahre Studium an der Wiener Akademie folgten. Aber von unterwegs hatte der Künstler bereits soviel eigenes Formwissen mitgebracht, daß diese Akademiezeit nicht mehr wesentlichen Einfluß auf seine Entwicklung haben konnte. Vor allem in technischer Hinsicht, in der Erforschung der handwerklichen Möglichkeiten der verschiedenen Verfahren haben Thoraks Wanderjahre ihre Bedeutung gehabt. Im Unterwegssein fand und — was noch mehr bedeutet — erfand er neue Verfahren, um die bildnerische Wirkung schon vom Material aus zu erhöhen. So z. B. seine Wachstechnik, für die sich Wilhelm von Bode interessierte, der überhaupt dem jungen Künstler zuerst Förderung angedeihen ließ. „Von seiner Phantasie, seinem Geschmack und seinem ungewöhnlichen manuellen Können geleitet", entwickelte sich aus dem Kunsthandwerker Thorak der vom kühnen Flug der Phantasie getragene Künstler. Das wachsende äußere Format seiner Gestalten ist erfüllt von dem Ausmaß innerer Größe, das Verhältnis also auch in dieser Hinsicht stets ausgeglichen und harmonisch. Eine Zeit arbeitete Thorak in Berlin im Atelier Ludwig Manzels. Dann geht er seine eigenen Wege weiter, die nun zur Großplastik und zum Porträt führen. Aufträge, die er nach seiner Wiener Akademiezeit durch den türkischen Staat erhielt, wie das Befreiungsdenkmal der Stadt Eskischür oder das Denkmal Atatürks mit dem aufbäumenden Roß zeigen bereits die Hauptrichtung des künstlerischen Weges. Daneben entstehen gleichzeitig Frauengestalten, deren herbe Musikalität ihre besonderen Bewunderer fand. In Deutschland wurde sein Name durch die vom Amt Rosenberg in Berlin 1935 veranstaltete Ausstellung allgemein bekannt, auf der man neben Modellen und Zeichnungen der im Auftrage der türkischen Regierung geschaffenen Denkmäler die überlebensgroßen Bildnisbüsten der nach 1933 führenden Staatsmänner sah. Seither gehört Thoraks Werk in die vorderste Linie der deutschen und der europäischen Kunst überhaupt. Seine Plastiken, in denen man nicht selten die „etwas michelangelesk schlichte Formgebung" des Künstlers wiederfinden kann, und seine in seinem neuen Münchener Atelier in riesenhaften Dimensionen geschaffenen Werke sind Zeugnisse eines Lebens, das ganz den hohen, den aufrechten und lebensstarken Glauben des neuen Europa in der Kunst zum Ausdruck bringt.

Rudolf A. Dietrich.

Pietà



Bismarck

Aufn.: Archiv 2.

Dreifacher Mörder zum Tode verurteilt

Das Urteil am gleichen Tage vollstreckt

Als Mörder und Gewaltverbrecher wurde der 34jährige Fritz Kape aus Kirchhellen vom Essener Sondergericht, das in Dorsten tagte, zum Tode verurteilt. Kape lebte mit seiner Frau und seiner Schwägerin im Haushalt seiner Schwiegermutter. Seit längerer Zeit schon hatte es häufig Streitigkeiten zwischen ihm und den Frauen gegeben. Die Frauen warfen ihm vor, daß er die Landarbeit vernachlässige. Er war mit dem Essen, das ihm vorgesetzt wurde, nicht zufrieden und glaubte, daß die Frauen ihm nicht das zukommen ließen, was ihm als Schwerstarbeiter auf Grund seiner Zulagen zustand. Zu schweren Auftritten kam es aber nicht. Als ihm eines Tages erklärt wurde, er solle aus dem Hause ausziehen, kam ihm der Gedanke, gewaltsam Schluß zu machen und die Frauen aus dem Wege zu räumen. Er überlegte mehrere Tage, und als er am 28. Januar 1944 mit seiner Schwiegermutter auf der Tenne allein war, warf er sie zu Boden und tötete sie durch wahllose Stiche mit einem Brotmesser. Dieses Messer hatte er am Morgen des Mordtages geschliffen, weil er damit die Tat ausführen wollte. Nach dieser Bluttat schaffte er die Leiche an die Seite, säuberte sich und verschloß die Türen. Kurze Zeit darauf kam seine Schwägerin. Er ließ sie ein, überfiel sie und tötete sie durch mehrere Messerstiche. Nachdem er die Ermordete ebenfalls von der Tenne weggeschafft hatte, wusch er sich wieder und wartete auf seine Frau. Auch diese überfiel er und stach auf sie ein. Ihr Bitten und Flehen rührte ihn nicht. Er überlegte einen Augenblick und versetzte ihr dann den tödlichen Stich. Nach diesen grausigen Bluttaten zog der Mörder sich um, nahm Geld und Lebensmittel mit und entfernte sich auf einem Fahrrad. Einige Tage hielt er sich bei einer Bekannten verborgen. Am 1. Februar wurde er unter Mordverdacht verhaftet. Am 3. Februar stand er bereits vor dem Sondergericht Essen, das ihn zum Tode verurteilte. Das Urteil wurde am gleichen Tage vollstreckt.

Nordamerikas verschrobene Gesetze

Wir interessieren uns sonst nicht für Neuerscheinungen auf dem nordamerikanischen Büchermarkt. Unlängst kam aber ein Buch heraus, mit dem wir uns doch ein wenig befassen wollen, weil es treffend die „amtliche Geistesverfassung" der USA. widerspiegelt. Es enthält eine Auslese von merkwürdigen Paragraphen und Gesetzen, die trotz aller Widersinnigkeit heute noch in den Vereinigten Staaten Gültigkeit haben. Richter Fulton versichert in der Einleitung seines Werkes, daß in ganz Nordamerika heute noch so verschrobene Gesetze existierten, daß man bei der Lektüre eines Gesetzbuches in einer vergilbten Kulturgeschichte zu blättern glaube. Da lautet zum Beispiel eine Bestimmung des Staates Kansas, daß derjenige hohe Strafen zu erwarten habe, der „öffentlich Schlangen, Eidechsen, Skorpione, Tausendfüßler oder Taranteln verspeist". Nicht weniger seltsam mutet eine Bestimmung des Staates Georgia an, nach der jeder Zahnarzt von seinem Patienten wegen — „Grausamkeit" vor Gericht zitiert werden kann. In Norddakota muß jede Person unter 15 Jahren zehn Meter von jedem Bahnhof entfernt bleiben, wenn sie nicht von Eltern oder Vormund begleitet wird. In Michigan wird derjenige mit lebenslänglichem Zuchthaus, unter Umständen sogar mit dem Tode bestraft, der „Indianer dazu anstiftet, den Kriegspfad zu betreten". Am seltsamsten mutet eine Verordnung des Staates Massachusetts an, nach der es strengstens untersagt ist, „des Nachts Maiglöckchen zu pflücken". Besonders wird unter Strafe gestellt das Forellenfangen vom Rücken eines Pferdes und die „Jagd auf Flugwild von der elektrischen Straßenbahn aus". Nicht einleuchtend ist auch die Verordnung Nordkarolinas, daß Doppelbetten in Hotelzimmern mindstens „zwei Fuß voneinander entfernt sein müssen". In Südkarolina hat auch heute noch jeder Reisende das Recht, kostenlos so viele Kinderwagen, wie er will, ins Eisenbahnabteil mitzunehmen, eine Bestimmung, von der die Fabrikanten weitgehend Gebrauch machen.

z. b.

Aus aller Welt

Ueber eine Million Menschen sind im unbesetzten Teil der Provinz Kwangtung im letzten Jahr verhungert, wie der USA-Sekretär des Unterstützungskomitees für Kwangtung nach einer Besichtigungsreise durch die betroffenen Gebiete berichtet. Die Vernichtung eines Teiles der Ernten durch Heuschrecken, anhaltende Dürre und vor allem der kriegsbedingte Ausfall an Reis und Düngemittel seien die Ursache der Hungersnot. Die augenblicklichen Reisbestände aus der letzten Herbsternte seien bis März verbraucht.

Das französische Gesundheitsamt hat die Schaffung eines Gesundheitspasses zunächst für alle französischen Kinder beschlossen. Bei diesem Beschluß hat offenbar das deutsche Beispiel Pate gestanden. Das Kontrollbuch, das jedem französischen Schulkind ausgehändigt wird, soll einen ständigen Ueberblick über den Gesundheitsstand der gesamten Jugend ermöglichen.

Um drei Schilling je Tonne erhöht wurde mit Wirkung vom 1. Februar nach einer Londoner Meldung von Astonbladet der Kohlenpreis in England.

Vom Staat aufgekauft werden, wie der Vertreter der Regierung im Reichstag mitteilte, alle kriegswichtigen Eisenbahnen Japans, die noch in Privatbesitz sind.

Sieben Juden und Jüdinnen wurden in Bukarest wegen kommunistischer Betätigung mit Konzentrationslager bestraft.

3000 Kilo Glasscherben wurden im Laufe von vier Sommermonaten im Kopenhagener Tiergarten eingesammelt. Das Ergebnis zeigt, wie leichtsinnig die Besucher des Waldes mit Flaschen und sonstigem Glas umzugehen pflegen. Die Glasscherbensammlung wurde auf Anregung einer dänischen Vereinigung in die Wege geleitet, die sich die Reinigung des Tiergartens zum Ziele gesetzt hatte. Vier Mann führten die Sammlung in 2244 Arbeitsstunden durch. Man überlegt nun, ob man eine gleiche Aktion in anderen dänischen Wäldern einleiten soll.

Angesichts der Knappheit an Zigaretten und sonstigen Rauchwaren wird nunmehr der Tabakverbrauch in Portugal rationiert.

Tod unter dem einstürzenden Fachwerkhaus

Ein seltenes Unglück ereignete sich in Benninghausen. Dort stellte man morgens fest, daß das etwa 200 Jahre alte Fachwerkhaus im Gebälk stark knisterte. Die im Hause wohnende Frau verließ das Haus vorsichtshalber, da sich in den einzelnen Mauern bereits Risse bildeten. Die Familie fand bei Nachbarn vorläufige Aufnahme. Nach einigen Stunden ging eine der Töchter noch einmal in das Haus, um aus dem oberen Stockwerk einige Gegenstände zu bergen. Dabei wurde ihr der Rückweg dadurch versperrt, daß die Tür sich durch plötzliches Verschieben der Wände klemmte und nicht mehr geöffnet werden konnte. Die Mutter holte daraufhin eine Leiter, um die Tochter durchs Fenster aus dem Hause zu retten. In diesem Augenblick sackte das Haus zusammen. Die Frau wurde von den Trümmern begraben. Schwerverletzt holte man sie unter den Balken und Sparren heraus. Im Krankenhaus starb sie kurze Zeit darauf. Die Tochter, die während des Einsturzes noch im Hause war, blieb unverletzt.

Kleines Mißverständnis um Röllchen

Der „Pfälzer Anzeiger" berichtet von einer ergötzlichen Begebenheit in einem Friseursalon zu Landau (Pfalz). Kam da ein Landmädel herein, um sich das Haar ondulieren zu lassen. Die Friseuse (eine Norddeutsche) fragte das Mädel, was es wünsche. Das Mädel zeigte nach dem Kopf und sagte in seinem heimischen Dialekt „Hiewe unn driewe unn vorne mache es mer so rrr-Röölcher unn hinne ä". Die Gehilfin verstand diese Sprache nicht und holte die Geschäftsinhaberin als Dolmetsch. Diese erklärte dann, daß das Fräulein vorn, rechts und links Rollen haben möchte und hinten auch. — Als das Pfälzermädel später bei der Inhaberin bezahlte, fragte es ganz treuherzig: „Sie, gell Ihr Frisösische Polin, weil sie mich nit deitsch verstanne hot?"

Ihre Verlobung geben bekannt: **Else Schmidt, Stefan Ofierzienski.** Bonn, Wolfstraße 15 — Bochum, Sternstr. 4. 7. 2. 1944.

Ihre Verlobung geben bekannt: **Regina Sobieray, Otto Stolle,** z. Zt. Wehrmacht. Stralsund — Bonn, im Januar 1944.

Ihre Vermählung geben bekannt: **Willi Zöller,** Oberfeldw., **Gertrud Zöller** geb. **Schwerdtfeger.** Bad Ems — Bonn, Germanenstr. 41, den 8. Februar 1944.

Ihre Vermählung geben bekannt: **Josef Jäger, Aenne Jäger** geb. **Poppelreuter.** Köln-Bayenthal — Bad Godesberg, Bonnerstraße 14, 9. Februar 1944.

Die Geburt ihres 2. Kindes, eines Sonntagsjungen, zeigen in großer Freude an: **Hans Welsch u. Frau Anna** geb. **Eder.** Bonn, Wolfstraße 9.

Die Geburt einer Tochter, Marianne Ursula, zeigen an: **Mechthild Streck** geb. **Helming.** Stud.-Ass. Dr. R. Streck. Sonntag, 6. 2. 44. Bonn, Elisabeth-Krankenhaus, Marienstraße.

Großes Leid brachte uns die Nachricht, daß mein lieber unvergeßlicher Mann, der beste Vater seiner beiden Kinder, unser guter Sohn, Schwiegersohn, Bruder, Schwager und Onkel, Ober-Feldwebel

Hans Rübenach

Zugführer in ein. Gren.-Regt., Inh. des K.V.K. m. Schwertern und and. Auszeichnungen am 16. 12. 43, im Alter von 33 Jahren, im Osten an der Spitze seines Zuges den Heldentod fand. Er folgte seinem Bruder Peter und seinem Schwager Josef, die auch im Osten fielen.

In groß. Schmerz: **Frau Hans Rübenach, Käthe** geb. **Langen, Mariene** und **Heinz** als Kinder, Familie Franz Rübenach, Familie Wwe. Langen und Anverwandte.

Bonn, Römerstraße 275.

Seelenamt Donnerstag, 10. 2., 9.15 Uhr (bestimmt), in der St. Josefskirche zu Bonn.

Im Ringen für den Sieg des Vaterlandes und die Zukunft seines kleinen Dieter fiel am 2. Jan. im Osten mein fröhlicher Lebenskamerad

Ernst Neuenfeldt

Oberleutn. u. Batteriechef in einem Panzer-Artl.-Regt., Inhaber des E. K. 1. u. 2., des Sturmabzeichens und des Verwundetenabzeichens.

Im Namen aller Angehörigen: **Frau Lieselott Neuenfeldt** geb. **Gutzmer u. Dieter.**

Bonn (Reuterstraße 21), Hannover (Guts Muths-Str. 21).

Der Herr über Leben und Tod nahm unseren innigstgeliebten Sohn, meinen guten Enkel und Neffen

Karl Otto Geller

Obergefr. in e. Pz.-Jäg.-Komp. Inhaber des E. K. 2. und Inf.-Sturmabzeichens

am 11. 1. im Alter von 22 Jahren in seinem ewigen Frieden. Er fiel im Osten u. harrt auf einem Ehrenfriedhof nach hartem Kampf der Auferstehung entgegen. Tieftrauernd:

Seine Eltern, sein Großvater **Otto Weckwarth** und **seine Anverwandten.**

Bonn (Breitstr. 28), Neuyork, Hanau, Linz/Rh., 7. Febr. 1944.

Exequien morgen Mittwoch 9½ Uhr, Stiftskirche.

In herzl. Freude geben wir die Geburt unseres Sohnes **Heinz Herbert,** eines kräftig. Stammhalters, bekannt. **Herta Stumpf** geb. **Hoff, Heinz Stumpf,** z. Zt. Wehrmacht. Bonn, Neefestr. 3, den 5. Februar 1944, z. Zt. Universitäts-Frauenklinik, Privatstation Prof. Siebke.

Ursula-Mirthel. Unser so sehr ersehntes Mädelchen ist angekommen. Dies zeigen in großer Freude **an: Jule Gräbenteich** geb. **Meuter, Uffz. Herbert Gräbenteich.** Bonn, Blücherstraße 47, den 4. Februar 1944.

Renate Maria. Karli hat sein ersehntes Schwesterchen bekommen. In dankbarer Freude: **Aenne Butter** geb. **Spenger, Karl Butter.** Lengsdorf, Provinzialstraße 40, 5. Febr. 1944.

Der Herr über Leben und Tod nahm am 31. 1. 1944, im kaum vollendeten 23. Lebensjahre, nach kurzer schwerer Krankheit unseren lieben guten Jungen, unser lebensfrohes einziges Kind

Hans Berntgen

Gefr. in einem Artl.-Regt.

Inh. mehrerer Auszeichnungen zu sich in die ewige Heimat. Er ist uns nicht gestorben, sondern nur vorangegangen.

In namenlosem Schmerz: Seine Eltern **Peter Berntgen und Frau Wilhelmine** geb. **Reimers** und Anverwandte.

Bonn (Rheingasse 24), Köln, Düsseldorf, Hamburg, Sao Paulo, Friedrichsbrunn, Saarbrücken.

Beerdigung Mittwoch, 9. Febr., 15.30 Uhr, auf dem Nordfriedhof (Ehrenfriedhof).

Wir erhielten die kaum faßbare Nachricht, daß unser lieber Sohn und Bruder, Enkel und Neffe

Heinz Reufels

ff-Panzer-Grenadier

im Alter von 18 Jahren am 22. 12. 1943 bei den schweren Kämpfen im Osten den Heldentod gefunden hat. Es war uns nicht vergönnt, ihn als Soldat zu sehen.

In tiefer Trauer: **Anton Reufels und Frau Elisabeth** geb. **Hönscheld,** seine Brüder, Großeltern u. Verwandt.

Kalenborn, Lorscheid, Bonn u. Linz, im Februar 1944.

Seelenamt Donnerstag, 10. 2., 9 Uhr, in der Pfarrkirche in Vettelschoß.

Der Herr über Leben und Tod nahm bei einem Fliegerangriff meine herzensgute Frau, unsere liebe und treusorgende Mutter, meine Schwiegermutter, Schwiegertochter, unsere Schwester, Schwägerin u. Tante

Frau Katharina Höfgen

geb. **Boden**

nach einem gläubigen aufopfernden Leben, im Alter von fast 55 Jahren zu sich. Alle, die sie gekannt haben, werden unseren Schmerz verstehen.

Um ein still. Gedenken bitten: **Wilh. Höfgen,** Edith Knüpfer geb. Höfgen, Helmut Höfgen, z. Zt. im Felde, Karl Heinz Knüpfer und Anverwandte.

Bonn (Königstraße 59, z. Zt. Schumannstraße 43).

Exequien Donerstag, 10. Febr., 10 Uhr, Münsterkirche. Beerdigung am gleichen Tage, 2 Uhr, Südfriedhof. Von Beileidsbesuchen bitten wir Abstand zu nehmen.

Nach Gottes hl. Willen fand in treuer Pflichterfüllung nach einem feindlichen Luftangriff der Wachtmeister der Schutzpolizeireserve

Josef Scheeben

einen plötzlichen Tod.

In tiefem Schmerz: Seine Gattin **Grete Scheeben** geb. **Meidt** und Anverwandte.

Bonn, Jakobstr. 7, z. Zt. Beuel, Agnestr. 26, Ramersdorf.

Seelenamt Mittwoch, 9. Febr., 10¼ Uhr, Stiftskirche. Beerdigung am gleichen Tage, 14 Uhr, Nordfriedhof.

Ein tragisches Geschick entriß uns am 4. Febr. in den Vormittagstunden meinen lieb. Mann, guten Vater, Schwiegervater, Großvater und Bruder

Heinrich Stuch

im Alter von 64 Jahren.

Im Namen der Hinterbliebenen: **Frau Elisabeth Stuch** geb. Anker, Kinder und Anverw.

Bonn-Kessenich, 6. Febr. 1944 Karthäuserplatz 8.

Beerdigung Mittwoch, 9. Febr., 11.15 Uhr, von der Kapelle des Kessenicher Friedhofes aus. Seelenamt Donnerstag, 10. 2., 9.30 Uhr, Nikolauskirche.

Gott dem Allmächtigen hat es gefallen, meinen lieben guten Mann, unseren Schwager und Onkel, Herrn

Johann Peter Stein

nach kurzem schwerem Leiden, vorbereitet durch ein christliches Leben und versehen mit den Sterbesakramenten, im Alter von 78 Jahren in die Ewigkeit abzuberufen.

In tiefer Trauer: **Frau Joh. Peter Stein, Maria** geb. **Ernsing** und Anverwandte.

Bad Godesberg (Friesdorferstraße 94), Uedelhoven-Eifel, Münster i. W., 5. Febr. 1944.

Exequien Mittwoch, 9. Febr., 9.30 Uhr, Pfarrkirche St. Marien, anschl. Beerdigung von der Leichenhalle Burgfriedhof.

Gott dem Allmächtigen hat es gefallen, meinen geliebten jüngsten Sohn, unseren guten Bruder

Eberhard von Kempis

Lt. u. Ord.-Off. i. e. Aufkl.-Abtlg., Inh. des E. K. 2. Kl. im Alter von 19 Jahren zu sich zu nehmen. Er starb den Heldentod in treuester Pflichterfüllung für sein Vaterland.

Hadwig von Kempis geb. **Freiin von Elverfeldt, Franz** Josef von Kempis-Clavé-Bouhaben, Lt. d. R., Friedrich Karl von Kempis, Lt. d. R., Johann Reiner von Kempis, Lt. d. R.

Bad Godesberg, im Febr. 1944 Kronprinzenstraße 25.

Exequien Mittwoch, 9. Febr., 10.30 Uhr, Godesberg, Herz-Jesu-Kirche. Seelenamt in der Hauskapelle zu Burg Kendenich Donnerstag, 10. Februar, um 9.45 Uhr.

Sonntagmorgen 10.30 Uhr verschied sanft und ruhig mein treusorgender Mann, unser vielbesorgter Vater, Schwiegervater, guter Opa, Schwager und Onkel, Herr

Edmund Fröhlich

nach kurzem schweren Leiden im Alter von 66 Jahren.

In stiller Trauer: **Frau Maria Fröhlich** geb. **Lautenschläger,** Kinder, Enkelkinder und Anverwandte.

Bonn, Maargasse 19.

Beerdigung Mittwoch, 9. Febr., 3 Uhr, Nordfriedhof.

Am 3. Febr. verschied nach langem Leiden im Alter von 82 Jahren unsere liebe Tante, Großtante, Urgroßtante und Kusine, Fräulein

Agnes Schaefer

Im Namen der Familie: **Carl Schoppe,** Ober-Reg.-Rat.

Bonn, Oberhausen-Rhld., Köln-Deutz, Hemer i. W.

Die Beerdigung hat in aller Stille stattgefunden.

Hart und schwer traf uns die Nachricht, daß mein innigstgeliebter Mann, unser fröhlicher lieber Junge, Schwiegersohn, guter Bruder, Schwager, Onkel und Neffe

Albert Wenzel

Gefr. in ein. Panz.-Gren.-Regt. im Alter von 27 Jahren an seiner schweren Verwundung im Osten am 12. 1. 44 gestorben ist. Er folgte seinem im Weltkrieg gefallenen Vater.

In tiefer Trauer: **Klara Wenzel** geb. **May,** Lina Domscheit verw. Wenzel, August Domscheit, z. Zt. im Felde, seine Geschwister Anneliese, Robertine, Herbert, 3 Schwäger und 4 Schwägerinnen.

Godesberg (Turmstr. 22), Königswinter (Dollendorferstr.).

Seelenamt Donnerstag, 10. 2., ½8 Uhr, Pfarrk. Plittersdorf.

Nach Gottes Willen starb Sonntag nach kurzer Krankheit, versehen mit den Sterbesakramenten, im 76. Lebensjahre meine geliebte Frau, unsere treusorgende Mutter, Schwieger-, Groß- u. Urgroßmutter, Schwester, Schwägerin und Tante

Frau Kath. Tilk

geb. **Divo.**

In tiefer Trauer: **Peter Tilk,** 3 Söhne, 2 Töchter, 6 Enkel, 2 Urenkel und Anverwandte.

Bonn (Luisenstr. 104), Wallerfangen, Krs. Saarlautern, Hostenbach, Krs. Bus.

Beerdigung Donnerstag, 10 Uhr, Südfriedhof. Seelenamt am gleichen Tage, 7¾ Uhr (bestimmt), St. Elisabethkirche.

Am Samstagmorgen entschlief unsere liebe Schwester und Tante, Fräulein

Katharina Schneider

nach kurzer Krankheit, versehen mit den Sterbesakramenten, im Alter von nahezu 78 Jahren. Die trauernden Hinterbliebenen: **Frau Wwe. Hermann** geb. **Schneider,** Anne-Maria Schmickler geb. Schneider als Geschwister, Familie Hepke für d. langjähr. treue Stütze unseres Hauses.

Bonn, den 4. Februar 1944 Pützstraße 3.

Beerdigung heute Dienstag, 8. Febr., Südfriedhof. Exequien Donnerstag, 10. Febr., 8½ Uhr, Nikolauskirche Kessenich.

Praxis ruht wegen Erkrankung. Dr. Hammesfahr, Lennéstr. 44.

Wer überwacht Hausaufgaben eines Real-Untertertianers (Latein, Mathematik, Engl.)? S 3 527 GA (*

Guter Akkordeonunterricht f. mein. 15jähr. Sohn gef. B.O. 299 GA.

Meine über alles geliebte Frau, unsere herzensgute treusorgende Mutter, Schwiegermutter, Großmutter, Schwester, Schwägerin und Tante

Frau Luise Kielgast

geb. **Schreiber**

wurde uns im Alter von 62 Jahren nach einem wahrhaft christlichen Lebenswandel am Samstagmorgen gänzlich unerwartet nach einem arbeitsreichen Leben durch den Tod entrissen. In tiefem Schmerz:

Rich. Kielgast und Kinder.

Beuel, den 7. Februar 1944 Gartenstraße 88.

Beerdigung Donnerstag, 9 Uhr, von der Leichenhalle des neuen Friedhofes aus, anschl. Exequien Pfarrkirche Vilich.

VERLOREN / GEFUNDEN

Der kinderliebe Herr, der Freitagabend auf der Troisdorfer Bahn das Kind seiner Mutter zurückbrachte, den braunen Koffer aus Versehen mitnahm, w. um dessen Rückgabe gebeten an Frau Siegmund, Troisdorf, Ursulaplatz 2. (u

Von Möbeltransport 6. 2. Köln—Ehrenfeld—Deutz—Autostr.—Hennef—Eitorf **Paket, Inhalt** 3 Verbinder (Teppiche), verloren. Belohn. Maria Berg, Köln-Ehrenfeld, Kleiststraße 8. (u

Taschenschirm am 2. 2., morgens 7.15 Uhr, von Rhein-Sieg-Eisenb. z. Reichsbhf. Siegburg verloren. Belohn. Becker, Oberpleis, Hindenburgstr. 51. Ruf 372. (u

Weiße Kinder-Pelzkrawatte Donnerstag, 3. Febr., Heer-, Wolf-, Breite-, Meckenheimer Str. zum Reichsbahnhof verloren. Belohn., Heerstraße 42. Ruf 4705. (u

Brillantring m. bl. Stein Sonntag, 6. 2., in Godesberg verloren. Gegen Belohn. abzug. Fundbüro, Godesberg. (*u

Rosa Wollschal Samstagnachm. in Godesberg verloren. Gegen gute Bel. abzug. Jungbluth, Friesdorf, Grüner Weg 13, od. Fundbüro Godesberg. (u

Am 1. Febr., abends, Beethovenhalle, rechter schweinsled. Herren-Handschuh verlor. Belohn. Medinger, Mensa, Bonn, Lennéstr. (u

Längliche gold. Armbanduhr verloren, Münsterpl., Moselweg, 3. 2. Bel. Grennigloh, Moselweg 17. (u

Rotkarierter Schirm verloren. Bel. Fischer, Bonn, Rosental 29. (u

BEKANNTMACHUNGEN

Fischverkauf. Im Stadtbezirk Bonn werden am 8. Februar 1944 gegen Abtrennung folgender Abschnitte des Fischbezugsausweises 375 g Frischfisch ausgegeben

bei	Abschnitt Nr. 2 an die Verbraucher mit Kundenlistennummer	Abschnitt Nr. 3
Becker, Bonngasse 3	7051—8000	
Biermann, Markthalle	621— 770	
Bissing, Hauptstraße 122	1021—1225	
Höver, Kölnstraße 48	3981—4820	
Klein Heinr., Brüdergasse 2	8401—9650	
Klein Adolf, Hundsgasse 24	2471—3000	
Kohlhaas, Klemens-August-Str. 41	6861—7370	1— 390
Käufer, Kessenicher Straße 177	991—1140	
Kölzer, Endenicher Straße 313	3201—3400	1— 220
Louis (ambulanter Händler)	1491—1745	
Mesenholl, Burgstraße 12	5961—6746	1— 110
Nordseehaus, Sternstraße 16		2461—4140
Karl Doenges, Rathausgasse 43 (vorm. Wilh. Rings)	4491—5280	
Sebus, Markthalle	2001—2319	
Westdeutscher Kaufhof, Remigiusstr.	1911—2280	

Bonn, den 7. Februar 1944. Der Oberbürgermeister.

Bekanntmachung. Am 12. Februar 1944, in der Zeit von 9—13 Uhr, findet ein Scharfschießen im Gelände von 1,5 km nordwestlich Altenrath (Gegend Feienberg, Meigerhof, Meigermühle, Schußrichtung Altenrath) statt. Die Absperrung der Feuerstellung sowie der Reichsautobahn und der Sülztalstraße übernimmt die Truppe durch Aufstellung von Posten. Während eingelegter Feuerpausen können die genannten Straßen befahren werden. Köln, den 2. Februar 1944. Der Regierungspräsident.

Fischverkauf in Beuel. Heute Dienstag, den 8. Februar 1944, werden auf Abschnitt 2 der Fischbezugsausweise 375 g Frischfisch ausgegeben: Fischhandlg. Baumann: Nr. 151—450, Fischhandlg. Baur: Nr. 13 001 bis 13 100 und Nr. 931—1661, und Mittwoch den 9. Februar 1944, werden auf Abschnitt 25 der Fischbezugsausweise 125 g Marinaden ausgegeben: Fischhandlg. Baumann: Nr. 1421—2020, Fischhandlg. Baur: Nr. 3641—4880. Beuel, den 8. Februar 1944. Der Bürgermeister.

THEATER · FILME · VERANSTALTUNGEN

Bonner Stadttheater. Dienstag 8. 2. Oeff. Vorstellung: **„Der Bettelstudent"** von Millöcker. A. 15.30, E. 18.15. (Ausverkauft.)

Bonner Lichtspiele, Markt. Erstaufführung. 10.30 12.30 2.45 5.00 Uhr. **„Schwarz auf Weiß".** mit H. Moser, P. Hörbiger u. a.

Capitol-Theater, Sandkaule 15. 12.30 2.45 5.00 Uhr. Paul Hörbiger, Fita Benkhoff in **„Drunter und drüber".** Wochenschau. Jugendverbot.

U.-T. Poppelsdorf. **„Der grüne Kaiser"** mit Gustav Diessl, René Deltgen, Carola Höhn. Wochenschau. Wo. 3.00 5.00 Uhr. Jug. über 14 Jahren zugelassen.

Lichtburg Duisdorf. Das Schicksal einer Mutter. **„Die Kellnerin Anna"** mit Franziska Kinz, Otto Wernicke u. a. Vorher: Wochenschau. Beginn: 3.15 5.30 Uhr. Jugendl. nicht zugelass.

Lichtspiele Oberdollendorf. Dienstag u. Mittwoch, 5.30 Uhr. Kristina Söderbaum, Frits van Dongen in **„Verwehte Spuren".** — Wochenschau. Jug. nicht zugel.

Kurlichtspiele Bad Godesberg. Ab heute (Dienstag) bis einschl. Donnerstag: **„Reisebekanntschaft".** Ein Wien-Film mit Hans Moser, Elfriede Datzig, Wolf Albach-Retty, Lotte Lang, Lizzi Holzschuh u. a. Witzsprühender Filmschwank mit Hans Moser als Privatdetektiv. Vorher Wochenschau. Spielzeiten: 12.30 2.45 5.00 Uhr. — Jugendfrei.

Kammerspiele, Meckenheimer Str. Diehl, Anna Damann, Söhnker. **„Nacht ohne Abschied".** Regatta (Kulturfilm). — Wochenschau. Täglich: 12.30 2.45 5.00 Uhr.

Filmbühne Beuel. Heute bis einschließlich Donnerstag, 3.30 und 5.30 Uhr. Hansi Knoteck, Maria Andergast, Paul Richter in dem Ganghofer-Film **„Der laufende Berg!** Jug. haben Zutritt.

Regina-Theater Beuel. Kirchstr. Heinz Rühmann, als Renn-Reiter! **„Der Außenseiter".** Nacher: Aktuelle Wochenschau. — Heute und morgen 2.45 5.00 Uhr. **Jugendliche nicht zugelassen.**

METROPOL THEATER Erstaufführung 10.15 12.15 2.30 4.45

Ein glücklicher Mensch

Ein Tobis-Film mit E. BALSER, V. DE KOWA, GUSTAV KNUTH, MARIA LANDROCK, HEDW. WANGEL, MARIANNE SIMSON

Drehb. C. J. Braun, frei bearb. nach einer Komödie von Hjalmar Bergman, Musik und musikal. Bearb.: Prof. Clemens Schmalstich

Wochenschau / Jugdl. ü. 14 J. zugel.

Erstaufführung Theo Lingen

JOHANN

mit FITA BENKHOFF - IRENE VON MEYENDORFF - HERMANN THIMIG

Ein herrlich komischer Film, romantisch, rührend, abenteuerlich, erheiternd und im letzten von einer herzlichen Menschlichkeit erfüllt, die ergötzt und bewegt

WOCHENSCHAU

Täglich 10.00 12.00 2.30 5.00

Jugendliche nicht zugelassen!

GANGOLF

MODERNES

Ab heute bis Donnerstag

Falschmünzer

Ein packender Kriminalfilm mit KIRSTEN HEIBERG, R. FERNAU SPEELMANS, TH. LOOS, O. SABO u. a.

WOCHENSCHAU - KULTURFILM

Täglich: 12.45 2.45 5.00 Uhr

Jugendliche nicht zugelassen!

Sie kommt soeben vom Nachtdienst ... müde und hungrig. Natürlich hilft ihr gern die Zimmerwirtin bei der Bereitung des Essens. Sie zeigt ihr auch, wie man durch Milei jedes Gericht sämiger und schmackhafter veredelt.

Milei

der milchgeborene Ei-Austauschstoff

Das Verbandpflaster LEUKOPLAST ebenso klebkräftig und haltbar wie je zuvor!

LEUKOPLAST Hansaplast